Nr. 343 ♦ 38. Jahrgang
Ausgabe A Nr. 174

Morgen-Ausgabe

30 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 30,— M., monatl. 10,— M. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 10,— M. einschl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, das Saar- und Memelgebiet, sowie die ehemals deutschen Gebiete Polens, Oesterreich, Ungarn und Luxemburg 20,— M., für das übrige Ausland 27,— M. Postbestellungen nehmen an Oesterreich, Ungarn, Tschecho-Slowakei, Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit", der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt" und der Beilage „Siedlung und Kleingarten" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 5,50 M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 1,50 M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 1,— M. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 1,— M., jedes weitere Wort 80 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten Zeile 3,— M. Die Preise verstehen sich einschließlich Teuerungszuschlag.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Redaktion Moritzplatz 15195—97, Expedition Moritzplatz 11753—54

Sonnabend, den 23. Juli 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-Abteilung Moritzplatz 11753—54

Deutsche Hilfe für Rußland.

Berlin, 22. Juli. (WTB.) Die schwere wirtschaftliche Lage des russischen Volkes hat durch die einer großen Anzahl von Gouvernements drohende Mißernte eine starke Verschärfung erfahren, die eine Reihe von erschütternden Hilferufen an das Ausland veranlaßt hat. Auch nach Deutschland sind solche Hilferufe gedrungen, wovon der an Gerhart Hauptmann gerichtete veröffentlicht worden ist. Diese Hilferufe werden sicher nicht ungehört verhallen. Wie in anderen Ländern sind auch in Deutschland Bestrebungen im Gange, um eine schnelle großzügige Hilfsaktion zu veranstalten. Auch die Reichsregierung wird der Aktion jede mögliche Unterstützung und Förderung gewähren.

Rußlands Kampf gegen den Hunger.

Riga, 22. Juli. (DA.) Im Weißen Saal des Kreml in Moskau tagte das Sowjet-Hilfskomitee gegen die Hungersnot in der Wolgagegend. Die Teilnehmerliste dieser Sitzung zeigt eine interessante Zusammensetzung. Neben Kamenew, Krassin, Lunatscharski und Litwinow nahmen an der Sitzung auch die früheren Kerenski-Minister Volgagow, Jirschki und Prokorowitsch teil, ebenso der ehemalige Präsident der zweiten Reichsduma Golowin. Kamenew hielt eine Rede, in der er den unpolitischen Charakter des Komitees unterstrich. Das Komitee arbeite völlig unabhängig von der Regierung und der Außerordentlichen Kommission. Die örtlichen Sowjets erhielten von der Regierung den Befehl, daß den Anweisungen des Komitees Folge zu leisten und daß es zu unterstützen sei.

Die Moskauer „Iswestija" sagt: „Die

Cholera hat ganz Rußland ergriffen.

Rostow am Don und die Wolga-Departements Woronesch, Orel u. a. sind von einer Choleraepidemie heimgesucht, wie sie kaum jemals vorgekommen ist. Zahlreiche neue Fälle von Krankheiten treten in allen Teilen des Landes auf. Die sanitären Verhältnisse sind entsetzlich. Die Städte sind von Schmutz überflutet, der in der jetzigen Zeit der Trockenheit völlig ausgetrocknet ist, die Straßen mit Krankheitskeimen erfüllt. Die Kanalisation funktioniert nur in ganz wenigen Städten. **Fließendes Wasser ist fast zu einer Legende geworden**, und was das Gefährlichste ist, trotz aller dieser Leiden besteht in der bäuerlichen Bevölkerung ein **unaufhaltsamer Wandertrieb**, der durch den Hunger hervorgerufen wird. Tausende hungernder Bauern fliehen aus ihren Ortschaften und schleppen die Krankheitskeime und den Tod überallhin mit sich. In den Wolga-Departements, wohin früher besonders deutsche Auswanderer gezogen sind, sind die schrecklichsten Hunger- und Cholera-szenen der Jahre 1891/92 wieder auferstanden, die niemand vergessen wird, der sie gesehen hat und es ist unmöglich, dem Unglück Einhalt zu tun. **Der Hunger ist mächtiger als alle Schranken."**

•

Der in Berlin eingetroffene Vorsitzende der jüdischen Vereinigungen Rußlands, Dr. Kreinin, berichtet von fürchterlichen Verzweiflungsausbrüchen der durch Hunger in den Wahnsinn getriebenen Massen, die sich besonders gegen die Juden richten. Hat es doch die Reaktion von jeher verstanden, Grimm und Verzweiflung des Volkes auf die wehrlosen Juden abzulenken.

Wahlen der Metallarbeiter.

Am Sonntag und Montag wählen die Metallarbeiter ihre Delegierten zur Verbandsgeneralversammlung in Jena. Zum ersten Male werden den Mitgliedern des DMV. zwei Listen, eine freigewerkschaftliche und eine kommunistische, zur Wahl präsentiert. Ein Listensystem auf Grund von Parteiunterschieden gab es früher nicht. Alle Kandidaten wurden als Kollegen auf einer Liste zur Wahl gestellt. Wenn diese einzig richtige Methode heute nicht mehr geübt werden kann, müssen sich die Metallarbeiter schließlich damit abfinden, in ihrem Interesse liegen aber solche Wahlkämpfe, wie sie am Sonntag und Montag zum Austrag gelangen, keineswegs.

Wenn aber nun schon bei den Metallarbeitern Listenwahl eingeführt ist, hätte eigentlich zum Dreilistensystem geschritten werden müssen, denn es sind doch drei politische Richtungen vorhanden. Die SPD.- und USPD.-Mitglieder des Beirates haben jedoch die bestehenden politischen Meinungsverschiedenheiten auf den Gegensatz Amsterdam—Moskau reduziert. Und das ist gut so. Bei einigem guten Willen und gegenseitiger persönlicher Achtung vor den Anschauungen der anderen muß in den einzelnen Gewerkschaften ein kollegiales Zusammenarbeiten möglich sein. Die Zurückstellung der politischen Differenzen zwischen SPD.- und USPD.-Gewerkschaftlern bei dieser wichtigen Wahl kann als gutes Vorzeichen für ein natürliches, sich Wiederzusammenfinden der Arbeiter betrachtet werden. Mit einer wirklichen Einheitsfront der Arbeiter hat es aber trotzdem noch gute Weile, denn vorläufig führen die Kommunisten noch immer gegen andersdenkende Klassengenossen den Bruderkrieg mit den niederträchtigsten Mitteln. Ihnen gegenüber ist der Hieb immer noch die beste Parade. Der Ereignisse der allerletzten Zeit, die widerwärtigen Exzesse vor dem Gewerkschaftshaus, sprechen von der politischen Verwahrlosung der Kommunisten Bände.

Wenn wir heute die Presse und die Flugblätter der VKPD., die sich mit der Wahl beschäftigen, zur Hand nehmen, drängt sich unwillkürlich ein Vergleich auf mit den Agitationsmethoden der Opposition im DMV. vor zwei bis drei Jahren und noch längerer Zeit. Die führenden Personen, die sich damals, als es noch keine KPD. gab, USPD. nannten, sind fast dieselben geblieben. Die Drahtzieher von heute, die R. Müller, Malzahn, Eckert, Neumann usw. betrieben dasselbe Geschäft schon Anno dazumal. Jeder Kollege, der damals nicht auf dem Boden des unverfälschten reinen Rätesystems stand, war ein Verräter. Jeder Kollege, der heute nicht auf die Rote Gewerkschaftsinternationale von Moskaus Gnaden schwört, ist ein Verräter. Damals war jeder SPD.-Gewerkschaftler ohne Ausnahme ein Kapitalistenknecht. Heute wird jeder USP.-Gewerkschaftler genau so beschimpft.

Was soll man dazu sagen, wenn im letzten KPD.-Wahlflugblatt Phrasen wie diese gedroschen werden: „Freie Arbeiter wollen wir werden, wir wollen selbst die Wirtschaft in die Hand nehmen." Dann weiter: „Der DMV. hat den Hebel der deutschen Wirtschaft in der Hand. Der Vorstand des DMV. duldet, daß Ihr hungert. Der DMV. kann Euern Willen durchsetzen und Euch vom Joch befreien."

Das alles ist natürlich möglich, wenn die Liste der Kommunisten gewählt wird. „Wir wollen selbst die Wirtschaft in die Hand nehmen"; schön, die 114 Kandidaten der Liste B übernehmen sofort die Wirtschaft, die Leitung der 114 größten Betriebe der Berliner Metallindustrie und alles muß dann wie am Schnürchen gehen. Die Idee ist lustig, gerade gut für ein Witzblatt. Viel gefährlicher dagegen ist schon die verlogene Redensart: „Der Vorstand des DMV. duldet, daß Ihr hungert." Da ist es denn noch einmal angebracht, den Spieß umzudrehen; wie würden die Herrschaften zetern, wenn wir heute behaupten wollten: „Eure Oberbonzen in Moskau sind schuld, daß heute in Rußland viele Millionen am Hungerelend zugrunde gehen.

Nicht weniger unehrlich ist dann die Phrase am Schluß: „Der DMV. kann Euren Willen durchsetzen und Euch vom Joch befreien." Aber halt, die Gesellschaft, die heute großmäulig alles verspricht, war ja schon einmal in der Lage, die Metallarbeiter, wenigstens die Berliner vom Joch zu befreien. Vor zwei Jahren hatte die R. Müller, Rusch, Malzahn usw. die Berliner Ortsverwaltung in der Hand. Geschoben von den Geistern, die sie vorher mit ihren blöden Versprechungen gerufen, mußten sie, ob sie wollten oder nicht, eine „allgemeine Angriffsaktion auf die Unternehmer" einleiten. Das Resultat war, wie damals jeder einsichtige Gewerkschaftler voraussehen mußte, fürchterlich. Die ungeheure Schädigung der Metallarbeiter lag weniger in der Einbuße der gesamten materiellen Mittel des Verbandes, als vielmehr in der direkten Verschlechterung der Lage der gesamten Berliner Metallarbeiter auf Jahre hinaus. Bis zur Uebernahme der Berliner Ortsverwaltung durch die Müller, Malzahn und Konsorten waren die Berliner Metallarbeiter die bestgestellten, bestbezahlten von ganz Deutschland. Nach jener unglücklichen Bewegung glitten die Berliner Metallarbeiter mit einem Ruck in die Lohnverhältnisse kleiner Provinzstädte hinab. Eine einwandfreie Statistik, veröffentlicht in der vom statistischen Reichsamt herausgegebenen „Wirtschaft

Den Dänen zum Gruß!

Nach vielen Jahren opfervoller Arbeit und unfreiwilliger Trennung kann die internationale sozialdemokratische Bewegung heute einmal ein Freudenfest begehen: heute sind in Kopenhagen Vertreter der Sozialdemokratie aus ganz Europa versammelt, um mit dänischen Brüdern den Tag des 50jährigen Bestehens der Partei festlich zu begehen. Voll Freude und Dankbarkeit vereinigen die deutschen Sozialdemokraten ihre wärmsten Glückwünsche für die Bruderpartei im Nachbarlande im Norden mit den Grüßen, die unser Genosse Wels als Delegierter des Parteivorstandes den dänischen Brüdern und Schwestern überbringt.

Am 21. Juli 1871 erschien die erste Nummer des Wochenblatts „Der Sozialist", aus der sich der „Sozialdemokraten" entwickelte, heute die führende sozialdemokratische Zeitung Dänemarks. Vierzehn weitere selbständige Organe mit 42 Kopfblättern repräsentieren heute die dänische Parteipresse, die in etwa 175 000 Exemplaren täglich erscheint.

Gleichzeitig mit der Presse kann die Parteiorganisation in diesem Jahre ihr 50jähriges Bestehen feiern. Aus Frankreich, von der Bewegung der Pariser Kommune her, kam dem Gründer jenes Wochenblattes und der Parteiorganisation die Anregung, auch in seinem Lande die Arbeiterklasse zum Bewußtsein ihrer Klasseninteressen zu wecken und sie politisch zu organisieren. Trotz seiner nur kurzen Wirksamkeit verdankt die deutsche Arbeiterklasse Louis Pio, seiner hinreißenden Agitationskraft, seinem Organisationstalent unendlich viel. Gerade in den schweren Jahren des Beginnens war er ihr angebeteter Führer, und es war ein schwerer Schlag, als er schließlich den Anschlägen der Feinde der Arbeiterklasse unterlag.

Schon in den 80er und 90er Jahren aber spielt die junge Partei eine große, fast ausschlaggebende Rolle im innerpolitischen Leben des Landes. Aehnlich wie zur Konfliktzeit der 60er Jahre in Preußen, verstand es die konservative Rechte des dänischen Folkethings, mehr als 10 Jahre gegen und ohne Parlament zu regieren. Auch hier führte ein hartköpfiger, zu allem entschlossener Junker, der Ministerpräsident Estrup, den Kampf gegen die budgetverweigernde Linke. Mit Parlamentsauflösung und Finanzprovisorium, mit unbewilligten Steuern und dem ganzen unsicheren Hin und Her von Neuwahlen ging der Kampf — auch hier ging es immer um die Ablehnung der Ausgaben für Rüstungszwecke. Die Arbeiterpartei hat entschlossen gegen Estrup auf der Seite der Oppositon gekämpft, ihrer Unterstützung ist es auch zu danken, wenn Dänemark endlich Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts ein demokratisches und parlamentarisches Regime bekommen hat.

Dieser Tradition, dem festen Willen zur Demokratie, ist die dänische Arbeiterbewegung bis heute treu geblieben — noch heute steht sie einig und ungeteilt von inneren Wirren auf dem Boden des demokratischen Willens zum Sozialismus.

Schon in seinem Kampf gegen Estrup ist die Arbeiterbewegung die Bewegung der ländlichen ebenso wie der städtischen Arbeiter gewesen. Früh ergriff schon die Agitation das ländliche Proletariat, und ihm wird klar, daß es seine Interessen nur im Zusammengehen mit der Bewegung aller Arbeitnehmer gegen den Kapitalismus vertreten könnte. Eine mit der Partei eng verknüpfte Genossenschaftsbewegung bindet heute die Landarbeiter und Kleinbauern an die Sozialdemokratische Partei. Zum Teil sind diese genossenschaftlichen Bäckereien, Schlächtereien und vor allem die Molkereigenossenschaften direkte Gründungen der Partei.

Auch mit den Gewerkschaften ist die Partei organisatorisch eng verknüpft.

Dieser inneren Geschlossenheit, Vielseitigkeit und starken Einheit der politisch-wirtschaftlichen Bewegung der Arbeiterschaft entspricht die wahrhaft brüderliche Haltung der dänischen Brüder und Schwestern gegen die Genossen in der Internationale. Die Schweden und Norweger empfingen von Dänemark aus den ersten Anstoß für ihre eigene Arbeiterbewegung.

Wir Deutsche aber schulden den dänischen Kameraden unauslöschlichen Dank für ihre brüderliche Solidarität und Opferwilligkeit, die sie uns seit langen Jahren in manchen schweren Stunden bewiesen haben. Angefangen von den bösen Jahren des Sozialistengesetzes, wo dänische Gastfreundschaft es den in ihrem Lande rechtlosen deutschen Genossen ermöglichte, 1883 den deutschen Parteitag in Kopenhagen abzuhalten, bis zu den unermüdlichen Bemühungen, im Krieg die nationalen Fäden nicht abreißen zu lassen und der Welt den Frieden neu zu sichern — immer wieder von neuem haben die dänischen Genossen uns Beweise ihrer brüderlichen Gesinnung gegeben, haben sich uns deutschen Sozialdemokraten in aufrichtiger Freundschaft verbunden.

Die Namen Stauning, Madsen, Borgbjerg, als der Führer dieser Neutralitäts- und Friedensbewegung werden unvergessen bleiben.

Unsere Frauen und Mütter vor allem gedenken mit innigster Dankbarkeit der großzügigen Hilfsaktion, die unter Führung des Genossen Nielsen von Dänemark an unseren Kindern geübt worden ist.

Heute leidet die dänische Arbeiterschaft mit der ganzen Welt unter der schweren Wirtschaftskrise — doppelt aber freuen wir uns, daß in so schweren Zeiten der Arbeiterklasse in diesem dänischen Fest einmal wieder Gelegenheit geboten ist, sich in Freude, Gedenken und gemeinsamen starken Zukunftshoffnungen zu vereinigen.

Alle Gedenktage der sozialistischen Bewegung sind gleichzeitig Meilensteine auf dem Wege zu neuer Arbeit und neuen Hoffnungen. Möge das dänische Fest der Ausgangspunkt einer starken und einigenden Aufwärtsbewegung sein zu den gemeinsamen und großen Zielen des Sozialismus!

•

Dänische Brüderlichkeit.

Im „Socialdemokraten" veröffentlicht das dänische Komitee für Hilfeleistungen an die vom Krieg heimgesuchten Länder einen Aufruf an die Dänen, den unglücklichen Kindern in den notleidenden Ländern, insbesondere in Sachsen, Thüringen usw. dadurch zu Hilfe zu kommen, daß dänische Familien sich bereit erklären, diese Kinder längere Zeit in Pflege zu nehmen.

und Statistik", Heft 1 vom 20. Januar 1921, weist nach, daß im Februar 1920 die Löhne der Berliner Metallarbeiter weit unter den Löhnen standen, die in der Provinz gezahlt wurden. Man vergleiche folgende Zahlen:

Durchschnittlöhne in der Eisen- und Metallindustrie:

Ort	Dreher Durchschnittl. Stundenlohn im Zeitl. Pf.	Dreher Stückl. Pf.	Schlosser Durchschnittl. Stundenlohn im Zeitl. Pf.	Schlosser Stückl. Pf.	Werkzeugmacher Durchschnittl. Stundenlohn im Zeitl. Pf.	Werkzeugmacher Stückl. Pf.
Mannheim .	468	541	450	538	494	555
Düsseldorf .	411	444	408	469	437	473
Duisburg . .	425	460	424	397	371	412
Köln . . .	384	429	385	424	405	456
München . .	357	419	363	441	372	412
Essen . . .	374	415	378	414	398	428
Stuttgart . .	385	426	399	417	400	407
Dortmund .	345	414	362	407	379	416
Nürnberg . .	387	450	391	450	386	445
Berlin . . .	379	389	361	402	381	396

Mittlerweile hat sich das Lohnverhältnis zwischen Provinz und Berlin noch wesentlich zuungunsten Berlins verschlechtert.

Das ist der Erfolg der „revolutionären" Taktik der Müller, Malzahn, Eckert und Genossen in nackten Zahlen ausgedrückt, und diese Zahlen sollten alle Phrasen widerlegen. Jahrelange zähe Arbeit wird es erfordern, um das verlorengegangene Terrain wieder zurückzuholen. Bei dieser sauren Arbeit sollten sich aber die Berliner Metallarbeiter immer wieder daran erinnern, daß die leichtsinnige, gemeingefährliche Phrasenpolitik jener Scheinrevolutionäre schuld an den traurigen Lohnverhältnissen von heute ist.

Am 13. Juni 1920 hielt Malzahn in Halle a. d. S. in einer Vollversammlung der wirtschaftlichen Räteorganisation einen Vortrag. Er führte damals wörtlich aus:

Die Gewerkschaften haben ihre historische Aufgabe erfüllt, sie sind nicht mehr auf dem Endkampf mit dem Kapital eingestellt und müssen diesen zu führen den Räten überlassen. Es ist ganz ausgeschlossen, daß dieser Endkampf auf dem parlamentarischen Verhandlungswege geführt werden kann. Letzten Endes muß dieser Kampf auf der Straße ausgefochten werden und dazu sollen die Räte vorbereitet werden.

Das war vor einem Jahr, damals galten die Gewerkschaften den Kommunisten nicht einen Pfifferling. Heute reihen sich dieselben Herrschaften um die Gewerkschaften und bekeuern einmal über das andere, nur die Einheit und Stärke der Gewerkschaften erhalten zu wollen. Malzahn wollte damals die Räte für den Endkampf auf der Straße einexerzieren und vorbereiten. Hier findet man den Schlüssel für die fürchterliche Märztragödie in Mitteldeutschland. Wenn einer Arbeiterschaft, die politisch unerfahren und gewerkschaftlich ungeschult ist, immer wieder solch ein Zeug eingetrichtert wird, dann ist es kein Wunder, wenn sie blindlings verrückten Parolen, wie jenen in den Märztagen folgt.

Die Worte Paul Levis nach dem Putsch, solche Leute sollten deutschen Arbeitern nicht mehr unter die Augen treten, beziehen sich aber nicht nur auf den einen Kandidaten Malzahn auf der Liste B.

Wenn es den Kommunisten abermals gelingen sollte, wenn auch nur vorübergehend, eine Position im Metallarbeiterverband in die Hände zu bekommen, würden abermals Experimente auf der Tagesordnung stehen. Es würden wieder Suppen eingebrockt, die auszulöffeln den Arbeitern gnädig überlassen bliebe. Der lachende Dritte wäre das Unternehmertum, das heute schon wieder glaubt, die organisierte Arbeiterschaft mit Nichtachtung behandeln zu können.

Jeder einsichtige Metallarbeiter, der die Gewerkschaftsbewegung erhalten und stärken will, muß in diesen Wahlkampf eingreifen. Er muß gegen den kommunistischen Irrsinn kämpfen, werben und wirken

für die Liste A.

Kupprecht in Ungnade.

Die reaktionäre Presse drückt sich immer noch nach Möglichkeit um die Veröffentlichung der „Denkschrift" des vormaligen bayerischen Kronprinzen Rupprecht herum. Das fehlte gerade noch, daß ein leibhaftiger Königssohn daher kommt und den so schön zurechtgemachten Schwindel über den „Dolch von hinten" zerstört. Es hilft aber nichts, es ist nun einmal so. Wir haben dennoch nicht die Absicht, Rupprecht zu einem Kronzeugen zu machen, auf den wir jeden Schwur leisten, gehört er doch zu denen, die jetzt Farbe bekennen, ohne daß man feststellen kann, ob sie echt und wie alt sie ist. Festgehalten verdient aber zu werden, daß die bayerischen Rechtsblätter nunmehr das monarchistische Götzenbild „Kronprinz", von dessen Anbetung im Volke die ganze Kahr-Regierung lebt, wutentbrannt umstürzen. So sagen die „Münchener Neuesten Nachrichten" in etwas verschleierten Worten und Ausführungen, die aber deutlich zwischen den Zeilen zu lesen sind, der bayerische Kronprinz habe letzten Endes doch nur den engen Verstand eines in die Front eingereihten Truppenführers besessen. Bei der Veröffentlichung seines Briefes wäre er sehr schlecht beraten gewesen. Schließlich unterstellen sie ihm persönliche Feigheit und Angst vor der Einleitung eines Verfahren am Reichsgericht, welchem diese unterwürfige Anbiederung bei der Entente wohl zuvorkommen wolle!

Es ist doch angenehm zu leben, wenn man seine Gesinnung wie ein Hemd zu wechseln in der Lage ist.

„Ehre" von Ernst Reventlow.

In Wulles nationalistischen Hetzblättern schreibt Ernst Graf Reventlow gegen die Reichsregierung das folgende:

Daß sie für Deutschlands Ehre nichts tut, hat seinen ganz natürlichen und deshalb zwingenden Grund: **diese Kreise kennen den Begriff nationaler und völkischer Ehre überhaupt nicht. Sie leugnen das Vorhandensein einer solchen Ehre.** Man erinnere sich, daß während des Krieges der damalige Professor Veit Valentin in seiner leider meist vergessenen Streitsache mit dem verdienstvollen Herausgeber der „Süddeutschen Monatshefte" sich zu seiner Aeußerung bekannte: ein Volk habe keine Ehre. Aehnliches liest man seit langen Jahren in der sozialdemokratischen und demokratischen Presse. Unzählige Male ist gerade in jüdischen und jüdisch inspirierten Blättern der Begriff einer nationalen Ehre lächerlich gemacht und andererseits als ein der Demagogie dienendes inhaltloses, aber gefährliches Schlagwort der „Alldeutschen und Chauvinisten" verschrien worden. Der Begriff einer Volksehre ist jenen jüdischen und jüdisch durchdrungenen Kreisen geradezu verhaßt, sie erblicken in ihm ihren Feind und sicher mit Recht, denn beide sind einander entgegengesetzt und schließen einander aus. Shylock sagt: Mein Geld ist meine Ehre!

Es mag sein, daß dieser oder jener einmal über den Begriff der Volksehre sophistisch räsonniert hat. Die weitesten Volkskreise aber, denen es angenehm ist, dem Grafen Reventlow so fern wie nur möglich zu stehen, haben ein tiefes Gefühl dafür, wie die Ehre des deutschen Volkes von ihm und seinesgleichen beschmutzt wird. Sie werden nie vergessen, daß das deutsche Volk alle Mißachtung, die es in Taten und Worten in der Welt erfahren hat, diesen Gesellen verdankt, die jetzt, nachdem sie draußen alles zugrunde gerichtet haben, innen alles mit ihrer Verleumderhetze vergiften.

Befreiung vom alldeutschen Gesinnungsschmutz lautet das Gebot deutscher Volksehre!

Patzig nicht verhaftet.

Kopenhagen, 22. Juli. (Ritzau.) Zu den Gerüchten über eine Verhaftung des Kapitänleutnants a. D. Patzig in Dänemark stellen sowohl die betreffende örtliche Polizei wie die dänische Staatspolizei fest, daß die Gerüchte jeder Grundlage entbehren.

Beirat für Reparationsfragen.

Der Beirat für Reparationsfragen trat gestern zusammen. Reichsminister Dr. Rathenau schilderte den Gang und den derzeitigen Stand der Verhandlungen über die Finanzierung der Reparationslieferungen. Soweit die Bestellungen zu Reparationszwecken nicht auf dem Wege der freien Vereinbarung zwischen Besteller und Lieferanten unmittelbar erfolgen, werden Leistungsverbände in Tätigkeit treten. Ihre Aufgabe wird es sein, die Lieferungen unter gleichmäßiger Berücksichtigung der Länder und Landesteile sowie der Berufsgruppen aufzubringen. Ein Zusammenschluß der Leistungsverbände soll auf dem Wege der Selbstverwaltung die Entgegennahme, Aufteilung und Durchführung der Aufträge sichern.

In der Aussprache ergab sich ein allgemeines Einverständnis. Der Minister trat mit Entschiedenheit dem Wunsch bei, zu verhindern, daß unberechtigte Reparationsgewinne erzielt würden.

Stresemann und Lloyd George.

Paris, 22. Juli. (EE.) „Temps" kommt auf die Enthüllungen zu sprechen, die der Berliner Korrespondent des „Manchester Guardian" über gewisse Verhandlungen machte, die vor der letzten deutschen Kabinettsbildung zwischen Dr. Stresemann und Lloyd George geführt worden sein sollen. Das Blatt kann sein Erstaunen nicht verhehlen, daß Dr. Stresemann schriftliche Versprechungen erhalten haben soll, über die vorher Beratungen zwischen den Alliierten bereits stattgefunden hatten. Einem einfachen Parteiführer habe man Hilfe zugesagt, um ihm zur Macht zu verhelfen. Man müsse fragen, zu welchen Verwicklungen eine Zusammenkunft des Obersten Rates nach einem derartigen Zwischenfall noch führen könnten. Man würde nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland Mißtrauen empfinden angesichts der Tatsache, daß die englische Regierung trotz der Sorge, die sie für das Kabinett Wirth zur Schau trage, eine gewisse Vorliebe für die ganz anders geartete Kombination Stresemann gehabt zu haben scheine.

Abrüstung!

London, 22. Juli. (Telunion.) Der „Morningpost" wird aus Washington gemeldet, die amerikanische Regierung sei offiziell informiert worden, daß Japan die Einladung zur Konferenz von Washington angenommen hat.

Das vormalige deutsche Panzerschiff „Ostfriesland" ist in Amerika bei Abwurfversuchen mit Flugzeugbomben durch drei Bomben von je 1000 Pfund versenkt worden. — Im Unterhaus erwiderte Lloyd George auf eine Anfrage wegen Bestellungen auf neue Großkampfschiffe, bevor die Ergebnisse der Verhandlungen wegen Abrüstung zur See bekannt seien, habe die Regierung die Verpflichtung, veraltete Schiffe zu ersetzen. Er hoffe, daß es durch Verhandlungen möglich sein werde, den Rüstungswettbewerb jetzt und in Zukunft zu vermeiden, aber die Admiralität habe die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Marine über das beste Material verfüge. Der Ersatz von vereinzelten Schiffen werde den Erfolg oder Mißerfolg der Washingtoner Konferenz nicht berühren.

Tschitscherin richtete an das englische auswärtige Amt eine Note, in der er Klage darüber führt, daß die Sowjetregierung keinerlei Einladung zu der Konferenz nach Washington erhalten habe. Tschitscherin fordert die Teilnahme Rußlands an dieser Konferenz.

Die französische Presse ist tödlich beleidigt, daß in Washington die englische Sprache als die einzig zulässige gelten soll. So bemerkt „Liberté": „Soll die französische Sprache, die solange die Weltsprache war, die Sprache der Sieger von der Marne und Verdun, von den Verhandlungen der Konferenz verbannt werden, die sich vornimmt, die durch den französischen Sieg zur Möglichkeit gewordene Abrüstung ins Werk zu setzen?"

Im Unterhaus wurde von Regierungsseite auf eine Anfrage erklärt, daß das dem Parlament vorgelegte Flottenprogramm auf alle Fälle durchgeführt werden müssen, da es sich um eine Ergänzung des Flottenbestandes handle.

Das Jubiläum des Kaffeehauses.

Ein Vierteljahrtausend ist in diesem Jahre dahingegangen, seitdem das erste „Café" auf dem Boden Europas entstand. Im Jahre 1671 wurde in Marseille, nahe bei der Börse, eine Wirtschaft eingerichtet, in der der „braune Trank Arabiens", damals noch eine wenig bekannte Neuigkeit, gereicht wurde. „Man versammelte sich daselbst", heißt es in einem zeitgenössischen Bericht, „um von Geschäften zu reden und sich mit Spielen ein Vergnügen zu machen". Und es bekam dies Kaffeehaus in kurzem sehr vielen Zulauf, insonderheit von den türkischen Kaufleuten und solchen, die mit dem Orient handelten. So entstand also das erste Café aus dem Bedürfnis orientalischer Besucher des großen Handelshafens, die auch hier nicht auf ihr Lieblingsgetränk verzichten wollten. Aber damit war die Bahn gebrochen, und der Siegeszug des Kaffeehauses nahm seinen Anfang.

Wie in Frankreich, so stand auch in Deutschland das erste Café auf dem Boden eines Handelshafens. Der holländische Arzt Cornelius Bontekoe, Leibmedikus des Großen Kurfürsten und leidenschaftlicher Vorkämpfer des Kaffeegenusses, veranlaßte die Gründung des ersten deutschen Kaffeehauses in Hamburg. 1682 folgte Berlin, 1683 Wien, 1692 Frankfurt a. M., und dort gab es bald schon drei Kaffeehäuser. In Leipzig war das Café 1697 schon so eingebürgert, daß ein hochweiser Rat gegen die „ungebührlich eingeführten Tee- und Kaffeestuben" einschritt, in denen „nicht nur über die in der kurfürstlichen Polizeiordnung bestimmte Frist Gäste geduldet, sondern auch zu verbotenen Spielen, Ueppigkeit und anderen Lastern göttlichen und weltlichen Gesetzen zuwider Gelegenheit geboten wurde".

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts ist das Café aus dem Leben und Treiben der großen Städte nicht mehr fortzudenken, und es hat sich seitdem in immer steigendem Maße in der Gunst des Publikums erhalten. Mit dem Kaffeehaus beginnt ein Wendepunkt in der Geschichte unserer Kultur; eine neue, verfeinerte Form der Geselligkeit tritt auf. Gegenüber den wüsten Unflätereien des Kneipenlebens erhebt sich das Café als der Hort der feinen Sitte, und wie ein Symbol stellt in dem Studentenepos „Der Renommist" von Zachariä der galante Modestudio den feinen Ton des Kaffees der derben Unmanier der Burschenkneipe als Muster auf.

Die Ausstattung der ersten Kaffeehäuser, die laute Bewunderung erregte und z. B. den „Kaffeebaum" in Leipzig zu einer Sehenswürdigkeit machte, ist gleich im Anfang dieselbe wie heute. Da findet der „polite Galanthomme" die Zeitungen und Zeitschriften, um alle „kuriösen" Neuigkeiten zu erfahren. Ein Billard steht für dieses damals Mode werdende Spiel bereit, und Kanapee wie Klavier, zwei Dinge, die bis dahin im Wirtshaus gefehlt hatten, werden als Errungenschaften des Kaffeehauses umjubelt.

Das Café wird zum Mittelpunkt jenes gesellschaftlichen Lebens, das die bürgerliche Kultur des 18. Jahrhunderts heraufführt. Hier versammeln sich die Freunde des „Witzes und der Gelehrsamkeit", und wie heute noch ist das Café von Anfang an der Lieblingsaufenthalt der Dichter und Schriftsteller. Michelet hat in seiner berühmten „Geschichte Frankreichs" dem Café einen Hymnus gewidmet, weil es an dem Aufschwung der französischen Literatur im 18. Jahrhundert wichtigen Anteil habe. Hier fanden sich die Enzyklopädisten zusammen, und unter dem Einfluß des Kaffees, der „die Temperamente mäßigt, den Geist schärft und die Sinne klärt", wurden die Waffen für die großen Geisteskämpfe geschliffen. Auch in Deutschland wurde Reisenden und jungen Leuten der Besuch des Kaffeehauses als der „Hohen Schule des Anstandes und der guten Sitten" empfohlen. „Schulen und Universitäten", heißt es in einem Gellertschen Lustspiel, „sind nicht halb so gut wie die schlechtesten Kaffeehäuser".

Hätte der brave Gellert Gelegenheit gehabt, ein modernes großstädtisches „Nachtkaffee" zu besuchen, so würde sich sein Enthusiasmus wohl erheblich abgekühlt haben. Aber immerhin ist nicht zu leugnen, daß dem Kaffeehause im allgemeinen auch heute noch eine geistigere Atmosphäre eigen ist als der Bier- oder Weinkneipe. Und so darf man diesem „Geburtstagskinde" zu seinem 250. Wiegenfest mit gutem Gewissen gratulieren und den Wunsch aussprechen, daß es auch in Zukunft blühen und gedeihen und — seine gegenwärtigen Preise ein wenig herabsetzen möchte.

Das amtliche Werk über den Weltkrieg. Nachdem bereits mancherlei über das vom Reichsarchiv vorbereitete umfassende und grundlegende Werk über den Weltkrieg in die Oeffentlichkeit gelangt war, gibt nunmehr der Verlag E. S. Mittler u. Sohn, der auch die Generalstabswerke von 1864, 1866 und 1870 herausgebracht hat, im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel eine authentische Mitteilung über diese Veröffentlichung.

Das zehnbändige Werk, das den Titel führt „Der Weltkrieg 1914/18. Politisch, militärisch und wirtschaftlich dargestellt vom Reichsarchiv", verarbeitet zum erstenmal die gesamten sonst nicht zugänglichen Aktenbestände, über die das Reichsarchiv verfügt. Ein Stab berufener Mitarbeiter ist damit beschäftigt, nicht nur die militärische, sondern auch die politische und wirtschaftliche Geschichte des Krieges zu schreiben und die kulturelle sowie soziale Entwicklung Deutschlands während dieser Jahre zu schildern. Das Werk wird mit dem nächsten Jahre zu erscheinen beginnen.

Frauenstudium in Preußen. An unseren preußischen Universitäten studierten im Wintersemester 1920/21 insgesamt 6137 Frauen, darunter befanden sich 325 Ausländerinnen. Immatrikuliert waren 4832, Gastzuhörerinnen 1305. An der Spitze stand die Universität Berlin mit 1830 studierenden Frauen, es folgten Bonn (607), Köln (549), Breslau (547), Münster (493), Frankfurt (487), Göttingen (332), Marburg (331), Königsberg (298), Halle (266), Kiel (214), Greifswald (181). 330 Frauen waren noch nicht 20 Jahre alt, 4853 zwischen 20 und 30, 954 über 30 Jahre.

Die größere Hälfte (3855) hatte sich philosophischen Studienfächern zugewandt, und zwar der Philosophie 480, der neueren Philologie 1203, der alten Philologie 147, der Geschichte 312, Kunst und Kunstgeschichte 362, Mathematik 446, den Naturwissenschaften 530, der Landwirtschaft 53. Theologie hatten 69 zum Hauptfach gewählt, Rechtswissenschaft 183, Medizin 1065, Zahnheilkunde 162, Staatswissenschaften und Volkswirtschaft 886. Als Zweck des Studiums wurde von 1625 die allgemeine Fortbildung, von 3646 das Ablegen einer Fachprüfung, von 866 die Doktorpromotion bezeichnet. Die Fortbildung eines Realgymnasiums besaßen 2351, die eines Gymnasiums 593, die einer Oberrealschule 491; auf Grund von Mädchenschulzeugnissen nebst Ergänzungsprüfungen waren 741 zugelassen, die Lehrerinnenprüfung hatten 1537 abgelegt.

Lehrreich ist ein Vergleich dieser Zahlen mit denen früherer Jahre. Die Gesamtzahl der studierenden Frauen betrug im Wintersemester 1908/1909: 1680 und im Wintersemester 1914: 2896. Im Wintersemester 1918/1919 war sie auf 5131, im Wintersemester 1920/1921 auf 6137 gestiegen. Von den verschiedenen Studienfächern hat das Studium der Medizin die Frauen seit dem Kriege am stärksten angezogen. Die Zunahme beträgt hier gegenüber der Zeit vor 12 Jahren fast das Zehnfache.

Die neue Bibliothek in Löwen kann jetzt ihre Grundsteinlegung am 28. Juli begehen. Gelehrte aus den Ententestaaten wohnen dem feierlichen Akte bei. Deutschland ist bekanntlich im Versailler Vertrag verpflichtet worden, durch Stellung von Büchern die Wiedererrichtung der Bibliothek zu erleichtern.

Der humoriose Wolff. Ein Berliner Blatt hatte sich den Scherz geleistet, zu behaupten, Herr Maximilian Harden werde „Im Auftrage der deutschen Reichsregierung" nach Amerika reisen.

Das Wolff-Bureau, das offenbar keinen Sinn für Humor hat, hält es für nötig, diese Nachricht für „unrichtig" zu erklären.

Ein braver Hausvater und edler Bürger. Der amerikanische Milliardär Rockefeller ist nicht mehr der reichste Mann der Welt. Er hat freiwillig auf diesen Rang verzichtet und fast sein ganzes gigantisches Vermögen auf seine nächsten Familienangehörigen übertragen. Zweck der Uebung: weil er seinen Erben die Erbschaftssteuer ersparen und den Staat darum prellen will.

„Heute morgig." Von jeher war es das Vorrecht der Patentdeutschen, an der deutschen Sprache straflos Kriegsverbrechen zu begehen. Darum soll auch Wulles „Deutsches Abendblatt" nicht genieret werden, wenn es von einem „heute morgigen" Artikel spricht. Es mag die Uebung in einem morgen abendigen Aufsatz fortsetzen. Heil!

Arbeiter-Kunstausstellung. Petersburger Straße 39. Die Kollektiv-Ausstellung des Arbeitermalers Otto Nagel ist nur noch bis 31. Juli. Am Sonntag, den 24., vormittags 10 Uhr und abends 7 Uhr finden Führungen statt.

Blüthner-Orchester. Das nächste städtische Volkskonzert ist am Montag, den 25., abends 8 Uhr, in der Brauerei Königstadt. Programm: Wagner-Abend.

Zwei neue Konzertsäle wird Berlin im nächsten Winter erhalten. Die Räume der früheren Viktoria-Brauerei (Lützowstraße) werden zu einem „Kammermusikhaus" ausgebaut, das aus einem größeren Saal zu 800, und einem kleineren zu 220 Plätzen bestehen soll.

Groß-Berlin

Ein Hundebrief.

Auf die Plauderei in der Abendausgabe vom 21. Juli ist uns das nachstehende Schreiben zugegangen, dem wir gerne Raum geben, weil es eine nur zu sehr berechtigte Kritik großstädtischer Unsitten enthält.

Ihr lieben Menschen!

Am Donnerstag habt Ihr an dieser Stelle recht bewegliche Klagen über „Unsere lieben Hunde" geführt und uns gute Ratschläge erteilt, für die ich Euch persönlich sehr dankbar bin. Obwohl diese Notiz sehr spitzfindig war, erkenne ich ihre Berechtigung durchaus an. Ich ärgere mich selbst immer über jeden ungezogenen Artgenossen, der der Ansicht huldigt, der Bürgersteig und jeder Korb vor dem Laden eines Grünkramhändlers sei nur für ihn da. Wenn Ihr von uns aber Reinlichkeit verlangt, dann seid bitte so freundlich und geht uns mit gutem Beispiel voran. Ich will Euch einmal sagen, wie wenig Ihr dazu berufen seid, uns zu belehren. Jawohl! Das ist keine Hundefrechheit, sondern eine bittere Wahrheit.

Wenn ich durch die Straßen Berlins schlendere, dann muß ich mich in einem fort ärgern. Jeder Mensch, der sich bekanntlich einbildet, die „Krone der Schöpfung" zu sein und uns „elenden Viecher" verächtlich zur Seite stößt, nimmt für sich das Recht in Anspruch, in der widerlichsten Weise auf den Bürgersteig zu spucken, ohne daran zu denken, daß dadurch unter Umständen Krankheitskeime auf die Mitmenschen übertragen werden. Und wer von Euch hätte schon einmal auf der Straße Kirschen gegessen und die Steine nicht auf das Pflaster geworfen? Das tut Ihr alle, fast ohne Ausnahme. Und die alten Leute und die armen Kriegsbeschädigten können ruhig darüber fallen und sich Arm und Bein brechen. Das kümmert Euch Moralpauker wenig. Und wenn Ihr die Kirschentüte leer gegessen habt, steckt Ihr sie dann etwa in die Tasche? Nein, Ihr werft sie auf das Straßenpflaster, weil das wahrscheinlich nach Eurer Meinung sehr schön aussieht.

Neulich ging ich in den Grunewald. Aber wie sah es da aus! Soviel Stullenpapier, leere Konservenbüchsen und zerbrochene Bierflaschen, wie da herumlagen, gibt es — so glaubte ich bisher — gar nicht. Offenbar wollt Ihr Menschen, wenn Ihr diese Ueberreste Eurer Mahlzeiten zwischen die Bäume oder an die Ufer der Grunewaldseen streut, uns zeigen, wie groß Euer Reinlichkeitsgefühl und Eure Freude an der Natur ist.

So seht Ihr Menschen aus! Ich könnte Euch noch sehr viel mehr unter die Nase reiben, denn mein Vater, der in Polizeidiensten steht, hat mir schauerliche Geschichten von Euch erzählt, die er auf seinen nächtlichen Patrouillengängen, vor allen Dingen in der Nähe sogenannter Bars und ähnlicher Dinge erlebte. Am anderen Morgen noch waren die Reste menschlicher „Sauberkeit" auf dem Bürgersteig zu sehen. Aber genug! Bessert Euch und trachtet danach, daß Ihr ohne Tadel seid. Aber wenn Ihr Euch nicht sehr beeilt, dann werden wir Hunde Euch in allernächster Zeit in Punkto Sauberkeit tüchtig beschämen.

Ein herzliches Wauwau von Eurem Taps.

NB. Honorar verlange ich dafür nicht. Aber wenn Du nobel sein willst, lieber „Vorwärts", dann kannst Du mir ja ein paar Kalbsfüße schicken, an denen ich mir meine Zähne ausbeißen kann, die mich jetzt gerade so sehr quälen. Euer Papiergeld mag ich nicht wegen — der Reinlichkeit.

Milde Richter.

Ein findiger Geschäftsmann ist der Mineralwasserfabrikant Sirotta, welcher sich vor der Berufungsstrafkammer des Landgerichts I zu verantworten hatte. — Der Angeklagte, der weder lesen noch schreiben kann, war aus Grodno nach Deutschland gekommen und hatte es hier verstanden, in verhältnismäßig kurzer Zeit ein größeres Vermögen zu verdienen, welches es ihm sogar ermöglichte, hier Hausbesitzer zu werden.

Als S. sein Haus zu einem Sammelquartier für Russen und Galizier machte und nur an solche Wohnungen vermietete, während langansässige Berliner keine Wohnung bekamen, erregte dies den Unwillen der übrigen Hausbewohner. Sie beschlossen nachzuforschen, auf welche Weise S. in so kurzer Zeit ein Vermögen erworben hatte und entdeckten dabei, daß der Angeklagte ein recht einträgliches Geschäft betrieb, indem er Flaschenkästen „umarbeitete".

Der als Sachverständiger geladene Sekretär des „Vereins Berliner Brauereien" bekundete vor Gericht, daß die großen Berliner Brauereien in Berlin täglich etwa 1 Million Flaschen Bier umsetzen, zu denen etwa 40 000 Flaschenkästen notwendig sind. Diese Kästen, die heute pro Stück zirka 60 M. kosten, waren in geradezu auffälliger Weise verschwunden, so daß den Brauereien ein erheblicher Schaden entstanden sei. — Von jenen Hausbewohnern war nun beobachtet worden, wie der Angeklagte durch Abhobeln die eingebrannten Namen Schultheiß, Patzenhofer u. a. entfernte und sie mit seinem eigenen Namen versah, um dann damit einen schwunghaften Handel zu treiben. Vor dem Schöffengericht hatte Rechtsanwalt Bahn den Beweis dafür angetreten, daß diese Kästen in der Zeit der Kohlennot vielfach als Brennholz verwandt worden seien. Das Schöffengericht erkannte deshalb nur auf 1 Monat Gefängnis. Die von dem Angeklagten hiergegen eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer mit der Begründung verworfen, daß die Strafe schon milde genug sei.

Der Gefangene als Schutzpatron.

Eine recht sonderbare Geschichte kam gestern in einer Anklage wegen Gefangenenbefreiung von der 3. Ferienstrafkammer des Landgerichts III zur Verhandlung. Angeklagt waren der Strafanstaltswachtmeister Fritz Dahlenburg vom Untersuchungsgefängnis Moabit und der Hilfsaufseher Otto Rohde vom Festungsgefängnis Spandau. Beide wollten eines Tages in Gemeinschaft mit einem Strafgefangenen Krüger in Spandau Fleisch für die Gefangenen besorgen. Bei dieser Gelegenheit tranken sie in zwei Schankwirtschaften mehrere Kognaks und der Gefangene soll dabei unbeaufsichtigt vor der Türe gewartet haben, so daß er ausreichende Gelegenheit zur Flucht gehabt hatte. Er ist jedoch nicht entwichen, sondern soll unter dem Gelächter der Straßenjugend seine beiden Wächter, die völlig betrunken gewesen sein sollen, ins Gefängnis zurückgebracht haben.

Die Angeklagten bestritten jedwede Pflichtverletzung, der Staatsanwalt hielt jedoch eine exemplarische Strafe für geboten und beantragte gegen Rohde 6 Monate und gegen Dahlenburg 4 Monate Gefängnis. — Der Verteidiger bezeichnete die Darstellung des Gefangenen als völlig unglaubwürdig und betonte, daß Dahlenberg an jenem Tage keinerlei Aufsichtspflicht gehabt, sondern sich lediglich habe orientieren wollen. — Der Staatsanwalt ermäßigte darauf seinen Strafantrag gegen Rohde auf 6 Wochen, gegen Dahlenburg auf 4 Wochen Gefängnis. Das Gericht beschloß, da das Beweisergebnis für eine Verurteilung keinen Anhalt biete, weitere Ermittelungen anzustellen, auch soll der ehemalige Strafgefangene Krüger, der sich jetzt in Ostpreußen aufhält, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Falles persönlich an Gerichtsstelle vernommen werden.

Der Ausschuß der Studentenschaft. Den Studenten geht's nicht gut. Auch den Berliner Studenten nicht . . . sagt man; sagen sie selbst. Viele hungern . . . sagt man . . . sagen sie selbst. Nun kam der Tod der ehemaligen Kaiserin. Da faßte der Ausschuß der Studentenschaft an der Universität Berlin, ungeachtet des Protestes der sozialistischen Studentenschaft, den Beschluß, aus allgemeinen Mitteln einen Kranz zu kaufen. Er kostete nur 400 M. Dieser Kranz nebst den daran hängenden Studenten wurde nach Potsdam geschafft; der Auto, denn der Student ist zwar arm, aber die Wannseebahn ist ihm zu schofel. Der ganze Spaß kostete 1550 M. und wurde aus den allgemeinen Mitteln der Studentenvertretung bestritten. Die sozialistischen Studenten beschwerten sich beim Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und verlangten Aufhebung des Beschlusses. Es nützte nichts. Die Sozialisten verlangten jetzt erneut in einer Sitzung der Studentenvertretung, den Beschluß der Ausschußmitglieder für ungültig zu erklären. Der Antrag wurde nicht angenommen. Man muß sich in der Tat wundern über diesen Ausschuß der Berliner Studenten, denn für 1550 M. hätten sich mal 75 arme Kommilitonen so recht schön und rund herum satt essen können. Aber der Ausschuß war dagegen! Man wird sich diesen Vorgang zu merken haben, besonders dann, wenn in nationalistischen Blättern in den beweglichsten Tönen über die Not „ihrer" Studentenschaft gejammert und über das angebliche Wohlleben der Arbeiterschaft gezetert wird.

Ein „empfehlenswerter" Uhrmacher. Die Kriminalpolizei hat den 45 Jahre alten Uhrmacher Friedrich Lieber, der im Hause Innstr. 30 in Neukölln einen Uhrenladen mit Reparaturwerkstatt betrieb, festgenommen und wegen gewerbsmäßiger Betrügereien und Unterschlagungen den Gerichten übergeben. Lieber hat in zahlreichen Fällen Uhren, die ihm zur Reparatur übergeben worden waren, in Pfandleihen versetzt und die Pfandscheine entweder verkauft oder anderweit in Zahlung gegeben. Er wählte für diesen Zweck meist Uhren im Werte von 2000 M. bis 4000 M. aus, während er kleinere Objekte der Kundschaft zurückgab. Viele Geschädigten haben von Erstattung einer Anzeige abgesehen, weil sie hofften, auf gütlichem Wege wieder zu ihrem Eigentum kommen zu können. Lieber, der dem Trunke ergeben ist, hat alles durchgebracht und nennt heute nichts mehr sein eigen.

Gentlemen-Verbrecher. Gestern abend gegen 9 Uhr wurde der 22jährige Wächter der Technischen Nothilfe Kalies Hunisbauer in seiner Wächterbude im Hause Birkbuschstr. 79 in Steglitz von zwei unbekannten, elegant gekleideten Männern überfallen, nachdem sie seinen Wachhund vergiftet hatten. Sie fesselten und knebelten ihr Opfer und ergriffen nach Diebstahl mehrerer Autoreifen die Flucht. Dem Ueberfallenen gelang es, sich gegen 11½ Uhr nachts seiner Fesseln zu entledigen, worauf er sogleich der Rathauswache in Steglitz Mitteilung von dem Ueberfall machte. Bisher hat man noch keine Spur der Täter finden können.

Beim Baden ertrunken. Gestern mittag nahm das Dienstmädchen Charlotte Güllond aus der Motzstraße im Teufelssee im Grunewald ein Bad. Plötzlich ging sie unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Der Arbeiter Bartling aus Charlottenburg sprang ihr sogleich nach und holte sie heraus, doch war der Tod bereits eingetreten.

Bilderdiebstahl in der Nationalgalerie. Aus der Nationalgalerie wurde in einem Ausstellungsraum im zweiten Stock an der Ostseite von einem unbekannten Diebe ein Gemälde von Peter Becker, „Eichelsachsen in der Wetterau" darstellend, gestohlen. Das Bild befand sich in einem Goldrahmen und mißt ohne Rahmen 0,14 × 0,32 Meter.

Keine Tariferhöhung bei der Eisenbahn. Die Oeffentlichkeit wird immer wieder durch Gerüchte über bevorstehende Tariferhöhungen bei der Eisenbahn beunruhigt. Demgegenüber wird amtlich festgestellt, daß im Reichsverkehrsministerium eine Erhöhung der Tarife im Personen- oder Güterverkehr zurzeit nicht erwogen wird.

Vom Bezirksbetriebsrat beim Hauptversorgungsamt Berlin werden wir um Veröffentlichung nachstehender Notiz ersucht: „Um den sich häufenden Beschwerden gegen die Versorgungsbehörden auf den Grund gehen zu können, werden die die Versorgungsämter aufsuchenden Kriegsbeschädigten bzw. Hinterbliebenen gebeten, sich in Fällen von unfreundlicher Behandlung oder schlechter Abfertigung unmittelbar an den Betriebsrat des in Frage kommenden Amtes wenden zu wollen."

Der 16. Kreis feiert am Sonntag nachmittag im herrlich an der Müggel und an der Spree gelegenen Restaurant Müggelschlößchen sein Sommerfest. Die Genossen der Orte Köpenick, Friedrichshagen, Grünau, Schmöckwitz, Rahnsdorf und Hessenwinkel, die den 16. Kreis bilden, haben große Vorbereitungen getroffen, das Fest zu einem Volksfest der SPD. zu gestalten. Die 25 Musiker starke Orchestervereinigung Friedrichshagen bietet das Gartenkonzert, vier Gesangvereine, zwei Turn- und zwei Schwimmvereine wirken mit. Auf zwei Kegelbahnen werden Preise ausgeschoben. Im Walde finden Kinderspiele und Preiskämpfe statt, die mit einem Fackelzug enden. Wer am Sonntag einen Ausflug nach Friedrichshagen machen will, gehe zu unseren Genossen ins Müggelschlößchen.

Genosse Pfarrer Mieter hält am Sonntagnachmittag, den 24. 7., in der Trinitatiskirche, Charlottenburg, in der Nähe Untergrundbahnhof Bismarckstraße, eine religiöse Feierstunde ab. Er spricht über den Wert der Religion.

Im großen Hörsaal der Treptow-Sternwarte spricht am Mittwoch, den 27. Juli, 7½ Uhr abends, Herr Max Nemitzki über „Die erste Friedensfahrt nach dem sonnigen Süden".

Aus den Kreisen.

Die Kreisvertreterkonferenz des 3. Kreises (Wedding) fand am 18. Juli statt. Das einleitende Referat hielt der Vorsitzende des Kreises Genosse Fritz Drews. In mustergültiger Weise beleuchtete er die Aufgaben des diesjährigen Parteitages unter beson-

---

86]

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner.

Glück ist Ruhe, dachte er, und in mir ist keine Empfindung so stark wie die, daß mein Herz nach langen Kämpfen und Wirrnissen ruhen kann, daß es weder vorwärts noch rückwärts schaut, sondern in sich selbst Genüge findet. Ich bin glücklich.

Er ließ diesen Gedanken nur zaghaft in sein Bewußtsein dringen, fürchtend, daß er, indem er aus der Nacht in den Tag trat, sich als ein Irrtum erweisen könnte, belacht von dem bleichenden Licht des Tages, das ihn zersetzte.

Allein es war Nacht, nichts rührte sich, und er hatte keine Ursache, sich zu fürchten. Ein linder Wind streichelte das Wasser, das friedfertig mit ihm sprach und dessen Wellen ihm murmelnd darin recht gaben, daß er, wenn auch noch schüchtern, an sein Glück glaubte.

Er griff wieder in die Ruder und fuhr das Ufer an. Mit langsamen, zögernden Schritten ging er zum Seehof hinauf. Zwei Fenster im rechten Flügel waren noch erleuchtet. Sie, dachte er, sie . . .

Er gab Prokop den Auftrag, ihn zeitig zu wecken, schlief darauf die Nacht hindurch wie tot und machte frühmorgens noch einen raschen Spaziergang auf die nahen Hänge der Berge wo er, was er an Blumen fand, pflückte, um es Lucie beim Frühstück zu überreichen:

Gegen neun Uhr fuhr der Wagen vor, und es ging, als sie einstiegen, nicht ohne Umständlichkeiten ab, da der Wirt, dessen Hotel immer noch leer war, es für angebracht hielt, seine frühen Gäste besonders zu ehren.

Prokop saß neben dem Kutscher auf dem Bock; in seinem Gesicht bewegte sich keine Muskel, als er die geröteten Gesichter des Dienstpersonals sah, das Spalier gebildet hatte und verschämt die Hände ausstreckte, die sich sofort krampfhaft schlossen, sobald sie das schuldige Trinkgeld spürten.

Sie fuhren den Lieserbach entlang, über das holprige Pflaster des Städtchens, an einem uralten Schloß vorbei, dessen vornehme, jedoch abbröckelnde Mauern von Tagen erzählten, die gewesen waren und die nie wieder kamen.

„Alte Zeiten," sagte Reisner, „Erinnerungen an Gewesenes, Geschichte, die modert, — ich liebe das, was lebt und leben macht! Mir wird es manchmal schon schwer, an solchen Stätten nur zu atmen. Alle Romantik steht mit einem Fuß schon im Grab."

Wie als Beweis, daß die neue Zeit mit ihrem heißen Atem auch diesen stillen Ort anhauchte, erwartete die beiden auf dem Gleis des Bahnhofs schon die schwerfällig atmende, riesenhafte Lokomotive der Tauernbahn. Sie troff von Schweiß, ihre Nerven zitterten vor Erregung darüber, daß man sie festhielt, und rußige Männer mußten ihren glühenden Rachen stopfen. Endlich löste man ihre Fesseln, und sie schickte sich an, sich in Bewegung zu setzen. Sie tat es mit keuchender Anstrengung, knurrend und Unmassen von Dampf und Rauch ausspeiend, wobei aus ihren schnaubenden Nüstern rote Funken stoben.

„Alles Reisen kitzelt die Nerven," sagte Lucie, „und versetzt sie in einen Zustand von Spannung, nach dem ich manchmal geradezu hungere. Nahezu zwei Jahre war ich auf Reisen."

„Und bist doch nicht müde geworden?" fragte Reisner.

„Nicht müde, doch eines stillen Winkels bedürftig, in dem ich mit Ruhe abwarten kann, was noch kommt... Denn immer denke ich, daß mir das Leben noch viel bringen muß."

„Noch vieles," stimmte er ihr bei, „wir müssen nur wollen."

Sie hatten beschlossen, diesen einen Tag, der sich schön anließ, noch zu einer Dampferfahrt über den Wörthersee zu benutzen. In Veldes stiegen sie aus und aßen in einem Garten zu Mittag. „Ein jedes hält uns für Mann und Frau," sagte er, ihr Wein eingießend. „Vor vierzehn Tagen noch wäre mir das unfaßbar gewesen. Jetzt erscheint mir alles natürlich. Es ist erstaunlich, wie wenig Uebergänge das Leben nötig hat."

„Und doch bleiben wir immer die, die wir waren," sagte sie. „Wir verändern uns nicht."

„Aber wir finden uns, nachdem wir Jahre damit zugebracht haben, uns zu suchen. Ueber Nacht finden wir uns. Ganz unerwartet kommt eine Stunde, die uns sagt: Jetzt hast du dich, — der bist du, nur dieser eine!"

Sie saßen noch beim Nachtisch, als am westlichen Horizont schwarze Wolken aufzogen, die sich drohend zusammenballten, entschlossen gegen die Sonne vorzurücken, die zunächst nicht willens schien, sich vertreiben zu lassen. Nach einer halben Stunde jedoch hatte das Gewölk die Oberhand, plötzlich war der Tag in eine schwüle Dunkelheit getaucht. Ein prasselnder Regen stürzte nieder.

Sie erreichten gerade noch die Landungsstelle, um den Dampfer zu besteigen. Das Deck war mit Planen überdacht, auf denen der ungestüme Platzregen klatschend herumtanzte. Blitze zuckten auf, gellende Schläge schossen nieder oder dumpfer Donner zog sich lang und grollend hin. In der Richtung auf Klagenfurt war es noch hell. Der Dampfer steuerte durch das gischende Wasser dieser Helle zu.

Während das Gewitter langsam abebbte und der Regen nur noch in dünnen Schnürchen herabfiel, saßen sie, die Gummimäntel bis an den Hals hinauf geschlossen, an Deck und sogen die Luft ein, die mit einem Mal eine prickelnde Würze hatte. Der Dampfer fuhr gleichsam nur für sie allein. Das halbe Dutzend der übrigen Fahrgäste war in die Wirtschaft hinunter geflohen.

Die Landschaft glitt mit stummer und wie verwunderter Langsamkeit an ihnen vorüber. Reisner rauchte. Lucie hingegen gab einen ausführlichen Bericht über ihre Reisen, die Wochen der verflossenen zwei Jahre mit Zärtlichkeit festhaltend, denn es war keine einzige unter ihnen, die nicht wenigstens etwas dankbarer Erinnerung Wertes gebracht hatte.

Sie hatte, nachdem ihr Prozeß entschieden war, keine Woche mehr in ihrer Vaterstadt verweilt. Für ihre Angehörigen war sie die, die einen Namen von Klang unmöglich gemacht hatte, was alle diese Leute indessen nicht hinderte, sie materiell in Anspruch zu nehmen.

Ueber diesen Punkt glitt sie mit kühlem Spott hinweg. Sie begriff nicht, wieso man Menschen dieserhalb hassen konnte, die doch nur beschränkt waren und die man, wenn es einen nicht langweilte, sogar komisch finden und belachen konnte.

Ihr Mann, der ohne Anhang gestorben war, hatte ihr soviel an Vermögen hinterlassen, daß ihr allein die Zinsen in überreicher Weise die Möglichkeit gaben, das luxuriöse Leben einer unabhängigen Dame der oberen Zehntausend zu führen. Es litt sie in Deutschland nicht länger als einen Tag, und sie ging, der Laune des Augenblicks folgend, daran, eine Reise anzutreten, für die sie sich gar keinen Plan zusammengestellt hatte. Sie wollte heute da sein, ohne zu wissen oder darüber nachzudenken, wohin sie der nächste Tag führen würde.

Sie fuhr nach Paris, reiste in den französischen Süden hinunter und durchquerte das ganze Land von neuem, da sie plötzlich die Lust verspürte, die Normandie kennen zu lernen. Sie überschiffte den Kanal, lebte wochenlang in London wie eine Einheimische, tauchte dann für Tage in Schottland auf und begab sich sodann auf einem Schiff nach Norwegen, um hier in unbekannten Orten wie eine Einsiedlerin zu leben, bis sie wieder aufs neue die Sehnsucht packte, in einem dichten Menschenstrom unterzutauchen, worauf sie kurz entschlossen auf einem der großen deutschen Schnelldampfer nach Amerika fuhr.

(Forts. folgt.)

derer Berücksichtigung der Fragen der Regierungsteilnahme und der Einigung der Arbeiterklasse. Letztere ist, so meinte er, nicht allein durch Anträge zu erreichen, sondern es muß der feste Wille herrschen, klare sozialistische Politik zu treiben mit dem Zweck, realpolitische Vorteile für das Proletariat herauszuholen. Dieses wurde auch in einer einstimmig angenommenen Entschließung an den Parteitag zum Ausdruck gebracht. Eine Koalition mit der Deutschen Volkspartei dürfen wir unter keinen Umständen eingehen. Der Entwurf des neuen Parteiprogramms zeigt, daß gute Arbeit von der Kommission geleistet ist. Die nachfolgenden Diskussionsredner sprachen größtenteils im gleichen Sinne. Mehrere Anträge und Entschließungen an den Parteitag wurden angenommen.

Als Delegierter zum Parteitag soll Genosse Fritz Drews und für den Berliner Bezirksvorstand Otto Frank als zweiter Vorsitzender, Gustav Fuß als erster Schriftführer, Karl Jakob als Revisor und Kurt Henne als Mitglied der Preßkommission vorgeschlagen werden. Die beiden letzteren hatten die Posten schon inne. — An den Bezirkstag werden folgende Anträge gestellt: 1. Die Zahl der Preßkommissionsmitglieder von 15 auf 20 zu erhöhen. Jedem Kreis ein Mitglied zuzuweisen, welches als Beisitzer dem betreffenden Kreis angehört. 2. Die Beitragserhöhung der Arbeiterjugend rückgängig zu machen und dafür Jugendquartalsmarken auf 40—50 Pf. zu erhöhen.

Die Kreisvertreterversammlung des 12 Kreises (Steglitz) nahm zum Bezirks- und Parteitag Stellung. Genosse Ströbel wurde als Delegierter für den Parteitag in Vorschlag gebracht. Für die im Herbst stattfindende Jugendweihe in Steglitz wird rege Beteiligung erwartet und werden schon jetzt Anmeldungen entgegengenommen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, Sonnabend, den 23. Juli:

14. Kreis Neukölln-Britz-Buckow-Rudow. Großes Sommerfest in den Räumen der „Neuen Welt", nachmittags 3 Uhr Konzert. Spezialitäten, Marionetten- und Kasperletheater, Tanz. Eintritt 2,50 M. Arbeitslose Genossen und deren Angehörige Eintritt frei.

74. Abt. Zehlendorf. 8 Uhr Sitzung des Vorstandes und sämtlicher Funktionäre bei Mittel, Potsdamer Straße 25.

Bernau. 8 Uhr Mitgliederversammlung im Elysium. Vortrag: „Stinnes und seine 600 000 Arbeiter. Um zahlreiches pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Charlottenburg-Spandau. Die Juristische Sprechstunde findet jetzt jeden Sonnabend von 5 bis 6 Uhr im Jugendheim, Rosinenstr. 4, vorn 1 Treppe, statt. „Vorwärts"-Quittung, Partei- oder Gewerkschaftsbuch legitimiert.

Morgen, Sonntag, den 24. Juli:

43. Abt. Der Ausflug findet erst am Sonntag, den 31. d. M., statt. Treffpunkt bei Behrend, Tegeler Straße 22, um 1 Uhr nachmittags.

51. Abt. Charlottenburg. Besichtigung des Botanischen Gartens in Dahlem. Treffpunkt 8½ Uhr Untergrundbahnhof Kaiserdamm oder 9¾ Uhr vor dem Wirtschaftsgebäude des Botanischen Gartens, Unter den Eichen. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

86. Abt. Mariendorf. Gemütliches Beisammensein im Sportrestaurant Viktoriagarten, Eisenacher Straße 21. Kinderbelustigungen, Verlosung, Tanz. Genossinnen werden gebeten, Tassen mitzubringen.

•

Jungsozialisten. Fahrt der Gesamtvereinigung. Treffpunkt am Sonntagvormittag um 10 Uhr am Müggelsee, linke Seite Nordost-Ecke. — Gruppe Friedrichshain. Treffpunkt Sonnabend 6½ Uhr abends Schlesischer Bahnhof, Eingang Koppelstraße. — Gruppe Schöneberg-Friedenau. Sonntag früh 6 Uhr Kaiser-Wilhelm-Platz. — Gruppe Treptow. Sonntag früh 6 Uhr Bahnhof Treptow.

140. Abt. Borsigwalde-Wittenau. Anmeldungen für die Jugendweihe werden bis zum 15. August entgegengenommen bei Gehrmann, Conradstr. 5, und Gebauer, Schubertstr. 32.

14. Kreis Neukölln-Britz-Buckow-Rudow. Die Parteigenossinnen und Genossen werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß vom Montag, den 25. Juli, bis Sonnabend, den 6. August, das Sekretariat, Jägerstr. 66, nur in den Nachmittagsstunden von 4 bis 7 Uhr geöffnet ist. Vormittags ist es geschlossen.

Jugendveranstaltungen.

Heute, Sonabend, den 23. Juli:

Eine Kassiererkonferenz findet abends ½7 Uhr im Zentraljugendheim, Lindenstr. 3, 2. Hof, statt. Tagesordnung wichtig.

Morgen, Sonntag, den 24. Juli:

Norden. Wanderung: Melchow—Schwarzer See. Treffpunkt ½7 Uhr Bahnhof Gesundbrunnen, Glaseingang. — Schöneberg I. Wanderung: Bernau—Liepnitzsee. Treffpunkt 6 Uhr Kaiser-Wilhelm-Platz. — Schöneberg II. Wanderung: Parper Vorbersee, Treffpunkt ½6 Uhr Rathaus.

Arbeitersport.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Köpenick, Abt. Ostbahnvororte. 24. Juli a) Alt-Hüttendorf, Grumsin, Glambecker Mühle, Chorin. Abfahrt am 23. Juli Stettiner Bahnhof abends 8.30. Eberswalde umsteigen; b) Jugendabteilung Nachtfahrt Oranienburg, Grabowsee. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof a) am 23. Juli abends 8.20, b) Sonntag früh 6.20; c) Kinder-Abteilung Potsdam, Caputh, Wildpark. Abfahrt a) Schles. Bahnhof 7.00, b) Potsdamer Fernbahnhof 7.30.

Karlshorst. Die Freie Turnerschaft Lichtenberg-Friedrichsfelde hat für Montag, den 25. Juli, abends 8 Uhr eine Versammlung zwecks Gründung einer Arbeiter-Turn- und Sport-Abteilung in Haths Vereinslokal, Treskow-Allee 66, einberufen. Alle Turn- und Sportgenossen sind hierzu dringend eingeladen.

Aus aller Welt.

Die Ruhr in Oberschlesien.

Wie der „Oberschlesische Wanderer" aus Hindenburg meldet, ist dort eine Ruhrepidemie ausgebrochen. Vom 1. bis 21. Juli wurden polizeilich 191 Fälle gemeldet, von denen 33 tödlich verliefen.

Moor- und Waldbrand. Seit Montag abend wütet auf den Moorwiesen bei Hohenleipisch (Kreis Liebenwerda) ein riesiger Moorbrand, der sich auf einen Komplex von zirka 300 Morgen der vorgenannten Gemeinde gehörig erstreckt. Da auch der angrenzende Staatsforst gefährdet ist, so ist unter der Leitung des Landrats Vogl-Liebenwerda eine großzügige Löschaktion eingeleitet worden, an der außer den örtlichen Forstbeamten und Waldarbeitern in hervorragender Weise die aus Dresden, Wittenberg und Halle herbeigeeilte Technische Nothilfe in Stärke von über 100 Mann beteiligt ist. Leider sind die Wind- und Wasserverhältnisse derartig ungünstig, daß die Gefahr eines Ueberspringens des Feuers auf die Staatsforsten noch nicht von der Hand zu weisen ist.

Verhaftungen in der Heidelberger Mordaffäre. In Stetten sind zwei Männer verhaftet worden, die allem Anschein nach mit der Mordaffäre von Heidelberg in Verbindung stehen. Sie kamen von Heidelberg und wollten mit falschen Papieren über die Grenze. Der eine nannte sich Privatdetektiv Bodenstein und hat am 26. Juni in Heidelberg einen größeren Geldbetrag auf Rechnung der Badischen Handelsbank eingezahlt. Sein Begleiter verweigert jegliche Auskunft. Es wird behauptet, daß beide sich zur Zeit der Mordaffäre in auffälliger Weise in Heidelberg aufhielten.

Die zwei Narkosevergiftungen in Frankfurt am Main sollen durch irrtümliche Verwendung eines gifthaltigen Mundspülsalzes verursacht worden sein.

Schwerer Postraub in München. Aus einem vor der Reichsbank haltenden Postwagen wurde ein Postbeutel mit einer halben Million Mark Inhalt gestohlen. Der Dieb, der sich eine Beamtenmütze aufgesetzt hatte, entkam unerkannt.

Wetterbericht bis Sonntag mittag. Mäßig warm und überwiegend bewölkt mit weit verbreiteten, im Binnenlande, besonders im Süden meist geringen, an der Küste stärkeren Regenfällen und lebhaften westlichen Winden.

Theater, Lichtspiele etc.

Staatsoper
Sommergastspiel
Leitung Gustav Bergmann
Die Strohwitwe
7½ Uhr

Deutsches Theater
7½ Uhr: Potasch u. Perlmutter
Stg. 7½: Potasch u. Perlmutter

Kammerspiele
7½ Uhr: Der Herr, der die Maulschellen kriegt
Stg. 7½ Uhr: Der Herr, der die Maulschellen kriegt

Gr. Schauspielhaus
(Karlstraße)
8: Die Weber (Auß. Abonn.)
Stg. 8: Die Weber (Auß. Abon.)

Central-Theater
8 Uhr: Jlonka

Friedr.-Wilhelmst. Th.
7½ Uhr: Die Kleine aus der Hölle

Kl. Schauspielhaus
7½ Uhr Reigen

Kleines Theater
7½ U.: Casanovas Sohn

Metropol-Theater
7½ Uhr: Die blaue Mazur

Neues Operettentheat.
7½ Uhr American-Girl

Residenz-Theater
7½ Uhr Max Adalbert in 1919 (Ab dafür!)

Schiller-Theat. Charl.
Operettenspielzeit
7½ U.: Meine Frau - das Fräulein

Thalia-Theater
7½ Uhr Mascottchen

Th. am Nollendorfplatz
7½ Uhr: Der Vetter aus Dingsda

Theater des Westens
Volkstümliche Preise!
7½ Uhr: Morgen wieder lustik!

Trianon-Theater
7½ Uhr:
Lady Windermeres Fächer

Th. i. d. Kommandantenstr.
Z. 1. Male: 7 Uhr: Dielenhexe

Wallner-Theater
7½ Uhr: Zigeunerliebe

Walhalla-Theater
7½ Uhr: Scheidungsreise

Wintergarten
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Berliner Prater
Kastanien-Allee 7—9
Täglich ½8 Uhr:
:: Varieté ::
Wenn Engel streiken!
Operette in 3 Akten

Schau-Burg
Königgrätzer Straße 121
Täglich 8½ Uhr:
Herrnfeld-Gastspiel
Die letzte Ehre
Die Welt geht unter
Ab 7 Uhr: Filmprogramm

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
7½ Uhr: Der Kaiserjäger

Lessing-Theater
Allabendlich 7½ Uhr:
Die Ballerina des Königs
(Leopoldine Konstantin)

Deutsches Künstler-Theater
7½ Uhr:
Der Herr Verteidiger.
Hell, Gebühr, Kaiser-Titz

Berliner Theater
Allabendlich 7½ Uhr:
Das Milliarden Souper

Theater i. d. Königgrätzer Str.
7.30 Uhr: Das Gnadenbild
Sonntag: Kreuzelschreiber
Montag: Der dürre Baum

Komödienhaus
7.30 Uhr: Der blonde Engel

Folies Caprice
Linienstr. 132 am Oranienbg. T.
Täglich 8 Uhr:
Prinzessin vom Nil
Operette in 3 Akten
Musik von Victor Holländer
mit Fränzl Blenke, Max Walden, Käthe Jungherr usw.

Admiralspalast
7½ Uhr: Die roten Schuhe
Morgen 7½: Abrakadabra

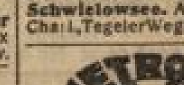
Rose-Theater
7½ Uhr:
Der arme Millionär

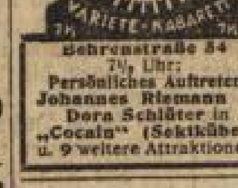
Komische Oper
7¾ Gastspiel
Alfred Läutner:
Der fidele Bauer.

Apollo Theater
7½ Uhr ... 7½
Nur bis 31. Juli
Die große Ausstattungsschau
Tip Tip Hurrah!
mit dem bekannten Wilhelm Hartstein
Pferde-Rennen usw.

Fruchtsuppen jeder Art schmecken vorzüglich, wenn mit Süßstoff gesüßt. Er hebt den Eigengeschmack, ist bequem zu verwenden u. billig. Nicht mitkochen, kurz vor dem Anrichten beifügen. Erhältl. i. Kolonialwaren-, Drogengeschäft. u. Apotheken.

Sozialdemokr. Partei Groß-Berlin
16. Kreis
Sonntag, den 24. Juli, von 3 Uhr nachm. ab im Restaurant Müggelschlößchen (Friedrichshagen) am Auslauf der Müggelspree
Großes Sommerfest
der Genossen in Cöpenick, Friedrichshagen, Rahnsdorf, Grünau, Bohnsdorf und Schmöckwitz
Gartenkonzert
Mitwirken v. 4 Gesangvereinen, 2 Turn- u. 2 Schwimmvereinen — Turnerische Aufführungen, Wasserspiele, Schifferstechen usw., Preiskegeln auf 2 Bahnen, Kinderspiele mit Preisverteilung 240/20
Fackelzug und großer Festball in zwei Sälen
Eintrittspreis 1 M. Kinder frei — Wer einen Ausflug nach Friedrichshagen an unsere Müggel machen will, komme am Sonntag zu uns — Das Festkomitee

Ab Oberbaumbrücke täglich außer Sonnabends nach Neu-Heringsdorf u. Woltersdorf. Schleuse

Abf. Sonnt. 8.15 v. u. 2 n., Wochent. nur 9 v.
Außerdem jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag durch die herrlichen Havelseen über Potsdam nach Perch am Schwielowsee. Abf: 8.30 Marschallbrücke, Friedrichstr., 9.15 Charl., Tegeler Weg. Reederei Kieck, Falckensteinst. 48. Mpl 8197


Metropol Varieté-Kabarett
Behrenstraße 54
7½ Uhr:
Persönliches Auftreten Johannes Riemann u. Dora Schlüter in „Cocain" (Sektkübel) u. 9 weitere Attraktionen

Theater am Kottbuser Tor
Kottbuser Str. 6 Tel. Mpl. 16077

Elite-Sänger
Vom 16. bis 31. Juli
Täglich 7½ Uhr:
Gastsp. der Original-Leipziger-Fritz Weber-Sänger
Vorverk. 11—1½ u. 4—6 Uhr
Am 1. 8.: Wiederauftreten der Elite-Sänger

Reichsh.-Theater
Während d. Ferien d. Stett. Sänger tägl. 7½
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wiederauft. d. St. Säng.
Dönhoff-Brettl
Varieté

Metall ankaufsstelle Osten, Grüner Weg 86
zahlt Tagespreise für
Kupfer, Messing, Blei, Zink etc.

Möbel
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
auf Teilzahlung
Kleinste An- u. Abzahlung
Möbel-Cohn
Gr. Frankfurter Str. 58
5 Min. vom Alexanderplatz.
Filiale: Badstr. 47-48.
5 Min. v. Bhf. Gesundbr.

Ziehung schon 18.-24. August.
Wohlfahrts-Geld-Lotterie
26673 Geldgew. zus.
1 Million M.
Hauptgewinne:
100 000
80 000
70 000
60 000
50 000
300 000 Lose
Lose zu 6 M.
Postgebühr und Gewinnliste 1.45 Mk.
10 Lose sortiert aus verschied. Tausend 60 M.
A. Molling
Berlin W 8, Lennéstr. 4
Erhältlich auch in allen Lotteriegeschäften.

Inserate im Vorwärts bringen Erfolg!

Jagdgewehre.
Automatische Pistolen
usw., Ankauf, Verkauf, Umtausch
Gewehr-Fabrik
Gustav Rätzel, Berlin W 8,
Markgrafenstr. 50.

Nutzeisen jeder Art:
Rund-, Flach-, Quadrat- u. Bandeisen,
Gas-Siede-Rohre, T-Träger u. U-Eisen,
Feldschmieden und Ambosse
sofort ab Lager lieferbar
Felix Kohls, Berlin C. 25, Dircksenstr. 12,
Moritzplatz 12072. Ecke Voltairestraße. Moritzplatz 12078.

Rhein u. Mosel Weine
J. F. Rauch
N 4, Bergstr. 34, Nd. 8214, 8825
DERBY-COGNAC
Filialen:
Gontardstr. 4, Alexanderpl.
Potsdamer Str. 54, Hof
Invalidenstr. 164, Eckhaus
Brunnenstr. 174, Eckhaus
Friedrichstr. 11
Gr. Frankf. 112, neben Jandorf
Schönhauser Allee 178

Garderobe
auf bequemste Teilzahlung
HERREN- Anzüge, Hosen, Sport-Paletots.
DAMEN- Paletots, Kostüme, Röcke, Kleider.
Burschen-Anzüge
Gute Ware — Solide Preise — Große Auswahl
M. Beiser, Lothringer Str. 67

Aktiengesellschaft vorm.
Seidel & Naumann
Dresden
Vertreter: Emil Halbarth
BERLIN W 8, Friedrichstraße 55a
TELEPHON: Zentrum 10440

Lachen Sie nicht! über die lächerlich billigen Preise im Leihhaus Brunnenstraße 5
Herren-Anzüge aus Ia Maß-Stoffen
Ia Verarbeitung, eleganter Sitz, v. 500 M. an. Herren-Anzüge, t. lis auf Seide, Wert bis 800 M., jetzt 300, 350, 400 M. — Pelzwaren, wie Kreuzfüchse, Silber-, Alaskafüchse v. 200 M. an. — Sealmäntel usw. 50% herabgesetzt. Keine Lombardwaren.

Verkäufe

Nähmaschinen, Teilzahlung Hahn, Prenzlauerstr. 20.

Leihhaus Schöneberg, Sedanstraße 1, gegenüber Bahnhof, besitzt höchstwichtend alles. Stets Verkauf von Wertsachen. Stephan 2033. Richard Eichelmann. 101K*

Leihhaus Friedrichstraße 3 (Hallesches Tor) verkauft spottbillig Herrengarderobe. Keine Lombardware. 143K*

Billige Bettwäsche! Der Verkauf der Restbestände aus den billigen Tagen findet nur noch am 22. und 25. Juli statt. Deckbett 35,—, Kissen 10,—, Laken 18,—. Fahrtvergütung. Verkauf 9—7. Bettwäschefabrik Puttkamerstr. 1, Ecke Wilhelmstraße. 165K*

Staunenerregend! Kreuzfüchse 75,—, Rotfüchse 80,— an, Alaskafüchse, Zobelfüchse sowie alle anderen Pelzarten, Pelzmäntel, alles zu bedeutend herabgesetzten, spottbilligen Sommerpreisen. Keine Lombardwaren! Leihhaus! Warschauer Straße 7. 172K*

Silberfüchse 300,—, Kreuzfüchse 200,—, Wölfe 400,—, Weißfüchse, Zobel-, Alaskafüchse, Skunks, Marder enorm billig. Pelzmäntel 1300,—, Sportpelze 700,—, Gehpelze. Ferner: Herrenanzüge, Ulster, Cutaways, Kostüme, Mäntel, Teppiche, Gardinen, Wäsche verkauft Leihhaus Moritzplatz 58a. Keine Lombardware. 181K*

Kreuzfüchse 85,—. Sämtliche Pelzarten Hälfte herabgesetzte Sommerpreise. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthalertor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße. 187K*

Anzüge, 290,—, Covercoat 275,—, Gummimäntel 275,—, Hosen 45,— Friedensstoffe. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthalertor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße.

Kreuzfüchse, Silberfüchse, Alaskafüchse. Spottbilliger Verkauf. Keine Lombardware. Leihhaus Friedrichstraße 3, Hallesches Tor. *

Warum 1000 Mark für einen Anzug? Sie kaufen Jackettanzüge, Jünglingsanzüge, die modernsten Farben, auch blau, ferner große Auswahl in Cutaways, Gehrockanzügen, Covercoats, Regenpaletots, Gummimänteln, alles auf das modernste, ebenbürtig jeder Maßarbeit, spottbillig bei Burger, Reichenbergerstraße 150, vorn II, Fahrverbindung Kottbuser Tor, links um die Ecke. 3640b*

Anzüge, Qualitätsstoffe, hochelegant, konkurrenzlos billig infolge ungewöhnlich billiger Stoffgroßkäufe, geringster Unkosten. Extraanfertigen! Werkstatt Elsasser Straße zwanzig, hochpart. *

Monatsgarderobe, neue Jackettanzüge, Gummimäntel verkauft billig. Alexanderstraße 28a, Hochpart. 1380b*

Möbel

Chaiselongue 100,—, Chaiselonguedecke 75,— Metallbetten 160,—, Kinderdrahtbett. Weicke, Auguststr. 80a, Quergebäude. 168K

Teilzahlung. Einzelne Möbel, ganze Einrichtungen, farbige Küchen in seltener Auswahl, bequemste Zahlweise bei kleinster An- und Abzahlung, verkauft Möbel-Cohn, Große Frankfurter Straße 58 (5 Minuten vom Alexanderplatz), im Norden: Badstraße 47-48. 154K*

Kleinste Anzahlung und kleine Abzahlung genügt, um sich eine komplette Wohnungseinrichtung zu beschaffen. Große Auswahl auch einzelner Möbel. Möbel-Groß, Große Frankfurterstraße 141, Invalidenstraße 5, Lanzawerk (Lausitz), Siedlung Süd, Haus 1. 160K*

85 Speisezimmer! einfache, mittlere, bis zu den allerschwersten Ausführungen außerordentlich preiswert zum Einzelverkauf! Transport, Lagerung kostenlos! Berliner Möbelhaus Moritz Hirschowitz, nur Südosten, Skalitzerstraße 25, Hochbahn Kottbuser Tor. 138K*

Musikinstrumente

Pianos, großes Lager neuer und gebrauchter Instrumente. Scherer Chausseestraße 105.

Billige Pianos, klaviertechnische Werkstatt, Möckernstraße 85, nur Gelegenheitskäufe. *

Kaufgesuche

Fahrradankauf, Linienstraße 13. 149K*

Silberschmelze Christionat, Köpenickerstr. 20a (gegenüber Manteuffelstraße) kauft Zahngebisse, Platinabfälle, Schmucksachen, Glühstrumpfasche, Quecksilber, sämtliche Metalle. 142K

Kotosti, Goldschmied, kauft zu günstigen Preisen: Platin-, Gold-, Silberbruch, unmodernen Schmuck, Zahngebisse, Brennstifte. Eigene Verwertung. Goldwaren-Fabrik Brunnenstraße 166.

Spiralbohrer, Holzschrauben kauft Morgenstern, Lichtenberg, Weichselstraße 18.

Unterricht

Rudolf Maurer's Privatzuschneideschule (Carré-System), Inhaber Alfred Maurer, Friedrichstraße 61, gegründet 1871. Herren- und Damen-Schneiderei, Wäsche, Modenkunstverlag. *

Stenographie, Schreibmaschine 40,—, landwirtschaftl. Buchführung 50,—. Halles Lehranstalt, Potsdamerstr. 116a.

Heinrich Maurers Privatzuschneideschule, Alexanderplatz (Eingang Königsgraben). Tages-, Abendkurse. Herren-, Damenschneiderei, Wäsche, Putzkurse, Schnittzeichnen, Zuschneiden, Nähkurse. Schnittmuster. Fernsprecher: Königstadt 830.

Verschiedenes

Erfinder, Patentbureau Vachsche, Gertraudtenstraße 13, Zentrum 7800. 73K*

Wöchnerinnenheim, Reinickendorfer Straße 55, nimmt Frauen und Mädchen zu mäßigen Preisen auf. Einzelzimmer. *

Arbeitsmarkt

Blumenbinderin, perfekte, im Hause, findet lohnende und dauernde Stellung. Nelson, Leipziger Straße 71.72.

Backofen-Monteur gesucht
Franz Migge, Danzig.

Ingenieur od. Techniker
Wir suchen für unser Werk per sofort eine durchaus zuverlässige u. erstklassige Kraft für die Anfertigung von Werkstattzeichnungen n. kurzen Angaben u. Aufstellung d. Leitkarten, die den Arbeitsgang der Werkstücke darstellen. Versiert in der Konstruktion von Schnitten, Stanzen und allgemeinen Vorrichtungen, wie solche in der Bureaubranche (Kleinmaschin.-Bau) erforderlich sind. Nur erfahrene, energische und strebsame Herren, die über eine mehrjähr. Werkstattpraxis verfügen, werden gebeten, ihre Bewerbungen unter Beifügung von Lebenslauf und Zeugnisabschriften einzureichen u. Chiffre B. 25 Hauptexped. d. „Vorw.".

Deutschlands Antwort an Briand.

Wie wir hören, ist die deutsche Antwort auf Briands letzte Note soweit fertiggestellt, daß sie nach redaktioneller Durcharbeitung heute, Sonnabend, dem französischen Botschafter in Berlin überreicht werden dürfte.

Basel, 22. Juli. (EE.) Die „Nationalzeitung" meldet aus Paris: Die Regierungsmitglieder haben sich heute in Rambouillet versammelt. Briand äußerte sich dort über die äußere Politik, indem er seine Meinung über die oberschlesische Frage darlegte und die Gründe auseinandersetzte, aus denen er keine Eile habe, an den Sitzungen des Obersten Rates teilzunehmen, solange die Engländer nicht die technischen Sachverständigen ernannt und Truppenverstärkungen nach den besetzten Gebieten in Oberschlesien gesandt haben. Eine Versammlung des Obersten Rates wäre jetzt auch nicht imstande, einen eigentlichen Beschluß zu fassen. Unter diesen Umständen sei es besser, die Debatte bis Ende August oder sogar Anfang September zu verschieben, wenn man jenseits des Kanals durchaus das Bedürfnis habe, in die Ferien zu gehen. Man weiß, daß die oberschlesische Frage viel zu ernst und sorgenvoll ist, und wollte man versuchen, diese Frage in ein oder zwei Sitzungen zu erledigen, so würde dies eine vollkommene Verkennung der französischen elementarsten Sicherheitsnotwendigkeiten bedeuten. Der Bericht versichert zum Schluß, daß die Konferenz von Boulogne um einen Monat zurückgestellt ist.

Der Gegensatz offenkundig.

London, 22. Juli. (WTB.) Ein diplomatischer Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt: Die britische Regierung bleibt bei ihrer energisch ausgesprochenen Ueberzeugung, daß die Frage von Oberschlesien, der Sanktionen am Rhein und der Kriegsschuldigen ohne weitere Verzögerung verhandelt werden soll. Verschiedene Punkte der Reparationsfrage dulden keinen weiteren Aufschub. Es wäre zwecklos, alle Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Paris zu verheimlichen. Nach Auffassung der britischen Regierung kann die Lage nicht so bleiben, da äußerst kritische Probleme durch eine Art passiver Resistenz Frankreichs aufgehalten werden. Ueber die Haltung der britischen Regierung wird möglicherweise schon heute vom Kabinett beschlossen werden.

Paris, 22. Juli. (WTB.) Der Londoner Korrespondent des „New York Herald" erklärt, es werde bekannt, daß zwischen Frankreich und England eine ernste Meinungsverschiedenheit auch über den Umstand hinaus bestehe, daß man sich über das Konferenzdatum nicht einigen könne. Obwohl Sir Harold Stuart seinen Namen unter den gemeinsamen Appell an den Botschafterrat gesetzt habe, in dem Truppenverstärkungen gefordert würden, habe das Foreign Office gestern von ihm eine Depesche erhalten, die eine rasche Regelung als dringende Notwendigkeit hinstelle, ob neue Truppen geschickt würden oder nicht. Lord Curzon und Lloyd George seien im Begriff, dem Quai d'Orsay diesen Standpunkt in höchst dringlicher Form klarzumachen. In Downingstreet werde nahezu offen herausgesagt, man befürchte, daß der französische Premierminister unter dem Einfluß der Militärs stehe, die auf die völlige Unterwerfung Deutschlands sehen. Wenn nur französische Truppen geschickt würden, so könnten sie die reinsten Absichten von der Welt haben, das bloße Vorwiegen der französischen Militärmacht werde mit Sicherheit seine Wirkungen auf die deutsche Empfindlichkeit haben. Die Engländer wollten nicht, daß die Deutschen zu einem Vorgehen hingerissen würden, mit dem gewisse Franzosen ihr Drängen nach Rache rechtfertigen könnten.

Im Unterhaus verwies Lloyd George alle Anfrager wegen Aufhebung der Sanktionen und Oberschlesiens auf die Tagung des Obersten Rates, der allein zu entscheiden habe, und über dessen Zusammentritt verhandelt werde.

Belgien sekundiert England.

Paris, 22. Juli. (WTB. aus „Daily Telegraph".) Die Unterredung zwischen dem belgischen Finanzminister Theunis und dem englischen Schatzkanzler Sir Robert Horne bezog sich nicht nur auf den belgischen Prioritätsanspruch auf die deutschen Reparationszahlungen, sondern auch auf das Vorrecht Englands auf Erlaß seiner Besatzungskosten. Minister Theunis hat die lange Hinausschiebung einer Zusammenkunft des Obersten Rates bemängelt, wodurch die von Deutschland geleisteten Zahlungen unbenutzt in den amerikanischen und europäischen Banktresors liegen blieben und er habe es für ganz natürlich erklärt, daß unter diesen Umständen die beiden Hauptbeteiligten eine vorläufige Verständigung suchen.

Hierzu bemerkt „Temps", aus den Brüsseler Nachrichten scheint hervorzugehen, daß der erste Schritt zu diesen Unterhandlungen von England ausgegangen sei; die Mitteilungen des „Daily Telegraph" verdienten insofern eine Ergänzung, als etwa 120 Millionen Goldmark, die am 1. Mai in der Tasche der Reparationskommission vorhanden waren, der englischen Regierung übergeben wurden und diese sich wenigstens insoweit also nicht zu beklagen haben. Wenn man jetzt den „Daily Telegraph" lese, so gewinne man den Eindruck, als ob England die nächste Tagung des Obersten Rates benutzen wolle, die deutsch-französischen Verhandlungen über Reparationen in Natura zum Scheitern zu bringen unter dem Vorwand, daß diese Verhandlungen auf Umwegen eine Priorität zugunsten der verwüsteten Gebiete Frankreichs zu erzielen bestimmt sind.

Rückkehr de Marinis — Abzug Le Ronds?

Der Vertreter Italiens in der IK., General de Marinis, ist nur zur Berichterstattung nach Rom gereist und soll nach Oppeln zurückkehren. Dagegen wird bestimmt versichert, daß Le Ronds Abberufung feststehe.

Ungebrochene Insurgentenherrschaft.

Beuthen, 21. Juli. (WTB.) In Friedenshütte erhielten ein Gastwirt und ein Arbeiter ein mit dem polnischen Adler und einem polnischen Stempel versehenes Schreiben, in welchem sie von dem polnischen Kommandanten von Friedenshütte aufgefordert wurden, sich am 21. Juli, abends 6½ Uhr, vor einem außerordentlichen polnischen Gericht in Friedenshütte einzufinden und sich dort zu rechtfertigen. — In Schwientochlowitz kam es wieder zu größeren Schießereien. — In der Umgegend von Königshütte terrorisieren die Polen jetzt systematisch auch diejenigen Leute, welche sie während des Aufstandes verschont hatten. — Bei einer Schießerei in Biskupitz gab es einen Toten. Später hielten Insurgenten die Kleinbahnen an und nahmen allen Inhabern von grünen Legitimationskarten, das heißt in Oberschlesien ansässigen, aber nicht dort geborenen Personen, ihre Karten ab und zerrissen sie. — In Hindenburg verlangten die Polen, es solle eine rein polnische Gemeindewache gebildet werden, obgleich die Stadt Hindenburg mit 21 250 deutschen und 14 853 polnischen Stimmen sich in der Mehrzahl zum Deutschtum bekannt hat. Zurzeit hat Hindenburg überhaupt keine Polizei. Die nicht in Oberschlesien gebürtigen blauen Polizisten sind von der Interalliierten Kommission ausgewiesen worden und die noch zurückgebliebenen Polizeimannschaften dürfen auf Veranlassung der Polen keinen Dienst tun.

Das Oberschlesier-Hilfswerk.

Die neuesten Meldungen aus Oppeln ergeben, daß der Bedarf an Mitteln zur Abhilfe der allerbittersten Not, die in ihrem ganzen Umfange erst jetzt nach Abzug der Insurgententruppen übersehen werden kann, ungeheuer ist. Tausende von Familien leben ohne Leibwäsche, ohne Kleider, ohne Betten, ihrer Nahrungsmittel beraubt in halbzerstörten Häusern. Vom Oberschlesier-Hilfswerk konnten für die Notstandshilfe bereits 5 Millionen, 2 Millionen für die ergänzende Flüchtlingsfürsorge überwiesen werden.

Italien und Oberschlesien.

Rom, 22. Juli. (TU.) Ueber den von der Pariser Presse gemeldeten Schritt des Botschafters Frassati bei Dr. Rosen meldet die „Tribuna", der Botschafter habe sich weder für die französische, noch für die deutsche These ausgesprochen. Er habe den Minister nur auf den unzweifelhaften Umstand verwiesen, daß die Entscheidung über die oberschlesische Frage dem Obersten Rat allein zusteht, und daß inzwischen eine Anhäufung deutscher Truppen an der schlesischen Grenze unziemlich und gefährlich wäre. Diese Erklärung entspreche in allem den von Italien in der leidigen Frage seit jeher eingehaltenen Richtlinien und stehe in keinem Zusammenhang mit der französisch-englischen Unstimmigkeit in der Frage des Zusammentritts des Obersten Rats. Diese Frage würde aber wohl am besten gelöst werden, wenn der Oberste Rat auf den 28. Juli einberufen würde.

Warschau, 22. Juli. (EE.) Wie hier bekanntgegeben wird, sind zwei italienische Regimenter auf dem Wege nach Oberschlesien. Die französische Rheinarmee erhielt den Befehl, zwei Divisionen für Oberschlesien bereitzuhalten.

Horthys Dank.

Budapest, 21. Juli (USK.) Nachdem die Anklage gegen Stephan Friedrich zurückgezogen ist, werden nunmehr im Tisza-Prozeß die letzten Zeugen vernommen. Das Urteil ist für Anfang August zu erwarten. Der Zeuge Sander, der bei Ausbruch der Oktoberrevolution Stadthauptmann von Budapest war, und Ludwig Magyar, der wegen kommunistischer Vergehen gegenwärtig eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren abbüßt, sagten übereinstimmend aus, daß die von der Front zurückflutenden Regimenter und das in Budapest selbst befindliche Militär den Umsturz herbeiführten. Die

Arbeiterschaft habe durch ihre disziplinierte Haltung Ausschreitungen der Soldateska verhindert.

Im Nationalrat hatten sich allerdings viele verdächtige Elemente zusammengefunden, doch waren die Leiter der Bewegung bestrebt, den Umsturz in geordnete Bahnen zu lenken. Ungefähr drei Wochen später kamen Bela Kun und seine Genossen aus Rußland an und untergruben durch ihre sofort sehr intensiv einsetzende Agitation die Ordnung.

In der Nationalversammlung teilte der Justizminister Tomfzanyi mit, die Regierung beabsichtige energische Schritte zur Herstellung der Rechtsordnung zu unternehmen. Einerseits werde auf Grund der Enthüllungen des Abg. Beniczky das Verfahren gegen die militärischen Terroristen eingeleitet, andererseits wolle man gegen die Umtriebe der **vaterlandsfeindlichen** Elemente, die eine neue Revolution heraufbeschwören wollen, vorgehen. Der Stadthauptmann von Budapest ist mit den Funktionen eines Polizeiministers für das ganze Land ausgestattet worden. Abg. Beniczky wurde aufgefordert, der Staatsanwaltschaft die Beweise für seine Behauptungen vorzulegen, er erwiderte jedoch, der Staatsanwalt möge die Akten aus seiner Wohnung abholen lassen, denn die Menge der Dokumente sei so groß, daß ein Mensch allein sie nicht zur Polizei bringen könne. Inzwischen dauern die **Verhaftungen** von Journalisten, die an die Wiener Emigrantenpresse Berichte geliefert haben sollen, fort.

Die Regierung hat die Wiederherstellung des Magnatenhauses beantragt. Dieses soll bestehen aus den königlichen Prinzen, die über 24 Jahre alt sind, aus dem Kammerherrn und dem Grafen von Preßburg, den beiden Thronhütern, dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten der königlichen Kurie, den katholischen Erzbischöfen und Bischöfen usw. Dazu kommen als gewählte Mitglieder Vertreter der fürstlichen, gräflichen und freiherrlichen Familie, der Komitate und städtischen Gemeinden, der Landwirtschaft, des Handels usw. Außerdem kann das Staatsoberhaupt Mitglieder bis zur Höchstzahl von 25 ernennen. — Fehlt nur noch das gekrönte Oberhaupt. „New York Herald" will wissen, daß Karl bereits wieder auf dem Wege nach Ungarn ist. Die ungarischen Gesandtschaften und Konsulate im Ausland nennen sich sämtlich „königlich".

Das Burgenland.

„Budapesti Hirlap" schreibt auf Grund amtlicher Informationen: Die ungarische Regierung hat entschieden erklärt, daß alle Gerüchte vollständig unwahr sind, wonach militärische Kreise die Uebernahme Westungarns mit Waffengewalt verhindern wollten. Sie steht unbedingt auf der Grundlage des Friedens von Trianon unter den Bedingungen, die im Begleitschreiben des Friedensvertrages umschrieben sind. Der Wunsch, in der westungarischen Frage eine direkte Verständigung zwischen Oesterreich und Ungarn herbeizuführen, entspricht dem Geiste der erwähnten Manteinote. Die ungarische Regierung hofft daher, daß auch Oesterreich die Wünsche Ungarns würdigen und verstehen wird und einsieht, daß dies der letzte Augenblick ist, um eine solche Lösung in der westungarischen Frage zu treffen, durch welche das freundschaftliche Verhältnis und die ungestörte wirtschaftliche Verbindung zwischen beiden Nachbarstaaten für die Zukunft gesichert werden könnte.

In Wien denkt man gar nicht daran, mit Ungarn über die Ausführung des Friedensdiktats zu verhandeln, an dem doch Deutschösterreich nicht mitgewirkt hat. Das fehlte noch, daß man sich das Burgenland abgaunern ließe — noch dazu, wo der Finanzminister Hegedues in einer vom amtlichen ungarischen Nachrichtenbureau verbreiteten Rede wörtlich gesagt hat:

„Das Oesterreich, um deswillen wir gegen den Protest Tiszas in den Krieg zogen, dessen Generäle uns zugrunde richteten, das sich auf dem Kriegsschauplatz stets zurückzog, das mit uns zusammen auf dem Boden liegt und uns schließlich die goldene Uhr aus der Tasche stiehlt, das ist die größte Weltschande."

Gegen diese Gemeinheit eines aktiven ungarischen Ministers hat der deutschösterreichische Gesandte in Budapest „inoffizielle" Schritte getan.

In Budapest erwartet man das Eintreffen der Interalliierten mit dem italienischen General Zucharelli an der Spitze.

Einigungsbestrebungen in Südslawien. Um eine einheitliche sozialistische Partei in Jugoslawien zu organisieren, werden Delegierte aller sozialistischen Gruppen zusammentreten, um die Grundlage für eine Vereinigung zu schaffen.

Die Fascistenschlacht von Sarzano hat zur Absage aller Vergnügungsvorstellungen in Rom und anderen Orten geführt; auch in Padua hat es Kämpfe gegeben. Die Sache unter Fascistendruck kann Bonomis Schwierigkeiten erhöhen. In Sarzano sind die weißen Terroristen jedenfalls schwer geschlagen worden.

Die irischen Verhandlungen werden trotz der Abreise der Ulsterleute von der britischen Regierung im Parlament als hoffnungsvoll bezeichnet.

General March, der bisherige Generalstabschef Nordamerikas, ist in Koblenz eingetroffen und macht dann eine Reise durch Deutschland.

Wahrung berechtigter Interessen auch für Sozialdemokraten anerkannt. Unser Kasseler Parteiblatt hatte einen deutschnationalen Rechtsanwalt kräftig angefaßt, weil er in seinem Kampfe gegen den Genossen Scheidemann durch teilweise Veröffentlichung von Gutachten falsche Darstellungen der Tatbestände gegeben hatte. Der von unserer Zeitung Gezüchtigte lief zum Richter. Das Gericht verurteilte unser Blatt. Bei der Revision vor der Strafkammer wurde das Urteil, das auf Haft gelautet hatte, entscheidend revidiert. Die Strafe wurde in eine niedrige Geldsumme wegen formaler Beleidigung umgewandelt, dem Redakteur unseres Parteiblattes wurde der Schutz des § 193, also Wahrung berechtigter Interessen, zugebilligt. — Die Zubilligung der Wahrung berechtigter Interessen an sozialdemokratische Redakteure erscheint uns als erfreulicher Fortschritt, wenn sie nicht nur eine Schwalbe ist, die noch keinen Sommer macht.

Wirtschaft

Arbeitsstreckung zwecks Spesenersparnis.

Der „Konfektionär" verbreitet eine Meldung, derzufolge eine große amerikanische Exportfirma zum ersten Male seit ihrem Bestehen beschlossen hat, nur fünf Tage in der Woche arbeiten zu lassen „um die Geschäftsspesen während der Sommermonate zu verringern". Die Angestellten erhalten infolgedessen auch nur für fünf Tage in der Woche Gehalt. Eine derartige Maßnahme in Amerika erscheint außerordentlich auffällig, um so mehr, als man drüben eine Beendigung der Krise und ein Wiedererstarken der amerikanischen Wirtschaft andauernd geflissentlich betont.

Daß es jedem sozialen Empfinden Hohn spricht, den Angestellten den Brotkorb höher zu hängen, nicht etwa, um die Leistungsfähigkeit seines Unternehmens zu erhalten, sondern lediglich „um die Geschäftsspesen zu verringern", braucht an dieser Stelle nicht erwähnt zu werden. Amerika, das sich sonst gerne das Land der unbeschränkten Möglichkeiten nennen läßt, ist ein Land der unmöglichen Beschränktheiten auf dem Gebiete der Sozialpolitik und der gewerkschaftlichen Organisation.

Was uns in Deutschland hieran aber ganz besonders interessiert, ist der Eifer, mit dem das genannte Unternehmerblatt diese Meldung vorbereitet. Dieser ist so groß, daß sie die Nachricht extra der Tagespresse zugehen läßt. Das scheint mehr zu sein, als reklamehafte Wichtigtuerei, das ist eine Aufforderung an die ganze bürgerliche Presse, diese Nachricht im Kampfe gegen etwa bevorstehende Forderungen oder auch nur Abwehrmaßnahmen der Angestellten- bzw. Arbeiterschaft sich nicht entgehen lassen.

Es ist männiglich bekannt, wie geflissentlich derartige arbeiterfeindliche Maßnahmen in Amerika, England und anderwärts in der deutschen Unternehmer-, ja in der ganzen bürgerlichen Presse registriert und verbreitet werden. In der stillen Absicht: Zur Nachahmung empfohlen wird jede derartige Nachricht verarbeitet. Schon heute stimmt die Unternehmerpresse wahre Jubelhymnen an, wenn es irgendwo im Auslande gelungen ist, die Löhne zu kürzen oder die Arbeiter sonstwie übers Ohr zu hauen, und schildert, welche ungeheuere Bedeutung für die ganze Volkswirtschaft, einschließlich der heiß und innig geliebten Arbeiter, eine Lohnreduktion im Gefolge haben muß.

Bei dieser Meldung aber kommt der Pferdefuß unverhüllt zum Vorschein. Nicht um der nationalen Wirtschaft auf die Beine zu helfen, sondern lediglich, um die Geschäftsspesen eines einzelnen Unternehmens zu verringern, werden hier Arbeitnehmer gezwungen, den Schmachtriemen enger zu schnallen. Wo bleibt da die vielgepriesene Rücksicht auf das Gemeinwohl?

Erfreulicherweise sind wir in Deutschland durch die Errungenschaften der Revolution so weit, daß eine Uebertragung derartiger brutaler Machenschaften in unsere Betriebe nicht mehr ohne weiteres möglich ist. Falsch wäre es aber, sich deshalb in Sicherheit zu wiegen. Hinweise auf Amerika haben noch stets bei unseren Unternehmern ein williges Ohr gefunden. Möge also die gesamte Arbeiterschaft auf der Hut sein!

Die oberschlesischen Kohlentransporte. Von gutunterrichteter Seite erfährt die Reichshauptstädtische Korrespondenz: Die Wagengestellung für Kohlen in Oberschlesien erreicht jetzt die Zahl von rund 5000 Wagen täglich und ist weiter im Steigen begriffen. Wenn die vor dem Polenaufstand gestellte Zahl von 8—9000 Wagen bisher noch nicht wieder erreicht worden ist, so liegt das nicht, wie irrtümlich gemeldet worden ist, an einem Mangel an Lokomotiven, sondern lediglich daran, daß der Betrieb noch nicht auf allen Einzelstrecken in dem früheren Umfange hat aufgenommen werden können. Die deutschen Eisenbahnbeamten sind in den Gegenden, in denen nach wie vor der Terror der polnischen Insurgenten herrscht, so häufig Lebensgefahren und körperlichen Mißhandlungen ausgesetzt, daß sie sich weigern, auf den durch diese Gegenden führenden Eisenbahnstrecken Dienst zu tun. Die Aufständischen haben zwar eine Anzahl von Lokomotiven gestohlen und eine noch größere Anzahl betriebsunfähig gemacht, doch hat die Reichseisenbahn für genügende Aushilfe gesorgt, so daß der Abtransport von Kohle durch Lokomotivmangel nicht behindert sein wird.

Keine Valutaentschädigungen aus Reichsmitteln. Ein Teil der Presse brachte im Anschluß an einen Bericht über die Gründung einer Vereinigung zwecks Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen der geschädigten Deutschen in Polen die Nachricht, die Regierung habe sich bereit erklärt, zunächst ohne Rücksicht auf die Ergebnisse der Verhandlungen mit den Ländern, einer Valutaentschädigung aus Reichsmitteln näherzutreten. An maßgebender Stelle ist, wie die DA. erfährt, von einer derartigen Bereitwilligkeit nichts bekannt. Die Reichsregierung hat nicht die Absicht, Valutaentschädigungen aus Reichsmitteln zu zahlen, sie steht vielmehr auf dem Standpunkt, daß das vor der Ratifikation des Friedensvertrages erlassene polnische Währungsgesetz einen unzulässigen Eingriff in die deutsche Staatshoheit enthält und daher von der Reichsregierung nicht anerkannt werden kann.

Vom Ausbau der deutschen Wasserstraßen. Die Gründung einer Rhein—Main—Donau-Aktien-Gesellschaft zum Bau der großen Schiffahrtsstraße Rhein—Main—Donau ist in einer am 19. d. Mts. abgehaltenen Sitzung beschlossen worden. Es wurde ein Gründungsausschuß eingesetzt, der die Satzungen der Aktien-Gesellschaft vorberät, einen Prospekt ausarbeitet und die weiteren Vorbereitungen für die Gründung der Aktien-Gesellschaft im einzelnen trifft. Der Gründungsausschuß hat noch an demselben Tage seine Arbeiten aufgenommen und in allen wesentlichen Punkten vollständige Einigkeit erzielt. Es ist mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß das Aktienkapital, auch soweit es vom Privatkapital aufgebracht wird, in wenigen Wochen voll gezeichnet sein wird.

Mangel an landwirtschaftlichen Geräten trotz Arbeitsmangel der landwirtschaftlichen Maschinenfabriken. Die „Freie wissenschaftliche sozialistische Agrar-Korrespondenz" weist in bemerkenswerten Ausführungen auf den Mangel an landwirtschaftlichen Geräten in sehr vielen Bauernwirtschaften hin. „Wir haben heute", so heißt es, „noch eine viel zu große Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe, in denen nicht nur die mit moderner Technik ausgestatteten Maschinen fehlen, sondern in denen es auch an normalen, in der Landwirtschaft unentbehrlichen Gerätschaften fehlt." Es wird dann weiter auf die Gründe hingewiesen, die zu diesem die landwirtschaftliche Produktion stark beeinträchtigenden Mangel an Arbeitsmitteln geführt haben und folgende Frage aufgeworfen: „Wie wäre es, wenn die landwirtschaftlichen Genossenschaften oder auch amtliche Stellen mit Hilfe industrieller Kreise die landwirtschaftlichen Geräte, Maschinen und Ersatzteile herstellen, den Versuch machten, hier helfend einzugreifen, indem sie die Anschaffung fehlender Dinge durch längere Kreditgewährung mit langsamer Abzahlungspflicht erleichterten?"

Dieser Vorschlag verdient um so mehr Beachtung, als zahlreiche landwirtschaftliche Maschinenfabriken schon seit geraumer Zeit über einen fühlbaren Auftragmangel zu klagen haben, und infolgedessen dort auch die Arbeitslosigkeit groß ist. Jedes Mittel, die Landwirtschaft zum Bezuge neuer, oder auch nur zur Wiederherstellung heruntergewirtschafteter Geräte zu veranlassen, muß daher aus den verschiedensten Gründen vollste Beachtung finden.

Eine neue Rothschild-Gründung in Haifa (Palästina). Mit einem Kapital von 5 Millionen Franken hat Baron Edmond de Rothschild in Haifa eine Aktiengesellschaft gegründet, die sich vornehmlich dem Mühlenbau widmen will. Die neu zu errichtenden Mühlen sollen Mehl nicht nur für die Bedürfnisse Palästinas, sondern auch für die der angrenzenden Länder vermahlen. An der Spitze dieser „Société des Grands Moulins de Palestina" stehen hervorragende Fachleute aus Deutschland. Baron Edmond de Rothschild, der Chef der Pariser Rothschild-Gruppe, ist ein bekannter Förderer zionistischer Bestrebungen, die auch den wirtschaftlichen Aus- und Aufbau Palästinas bezwecken.

Metallarbeiter! Nützt die Stunde! Agitiert für die Liste A!

Gewerkschaftsbewegung

Der Landarbeiterstreik in Vorpommern.

Die Kommunisten vernichten alle Erfolge.

Wir berichteten bereits über den Ausbruch eines Landarbeiterstreiks in den Kreisen Greifswald und Rügen. Nachstehend lassen wir das Wichtigste aus einem Situationsbericht folgen, der uns aus Stralsund zuging.

Mitte Februar lief der alte Tarif ab. Ein neuer kam nicht zustande, da die Herren vom Landbund erst verhandeln wollten, wenn der Gauleiter des Landarbeiter-Verbandes die Behauptung zurücknehmen würde, daß der Landbund im neuen Tarif wirtschaftliche Verschlechterungen beabsichtige. Da sich auch die Vertreter der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften und des Zentralverbandes mit dem Gauleiter des Landarbeiter-Verbandes solidarisch erklärten, stellte der Landbund einen eigenen Tarifentwurf auf. Dieser brachte für ältere Arbeiter kleine Lohnerhöhungen, die reichlich wieder eingebracht wurden durch die Kürzung der Löhne für Jugendliche und durch die Verschlechterung sozialer Bestimmungen des alten Tarifs. Diese winzige Lohnerhöhung für ältere Arbeiter veranlaßte einen Teil der Landarbeiterschaft, diesen Tarif anzunehmen, während die Organisierten in ihrer großen Mehrzahl die Unterzeichnung ablehnten und demzufolge weniger Lohn erhielten.

Dadurch, daß eine große Anzahl für den Verband tätiger Landarbeiter plötzlich entlassen und an ihre Stelle durch die polenfresserischen Junker billigere und willigere Wanderarbeiter aus Polen eingestellt wurden, wuchs die Erregung unter den Landarbeitern täglich. Der Verband und die Sozialdemokratische Partei müssen alles aufbieten, um Ausschreitungen zu vermeiden, die den Junkern offenbar sehr erwünscht sind.

Schließlich griff das Reichsarbeitsministerium ein und fällte auf der Grundlage des Lohntarifes des Landbundes einen Schiedsspruch, der allerdings die gröbsten Fußangeln und vor allem die sozialen Verschlechterungen strich. Die Herren vom Landbund pfiffen jetzt natürlich auf das Reichsarbeitsministerium und seinen Schiedsspruch. Sie forderten, daß die Gruppe der „Landarbeiter", die sich zusammensetzt aus Inspektoren, Statthaltern, Kutschern und anderen schweifwedelnden Untertanen, als Tarifkontrahenten anerkannt werde. Der Landbund mußte natürlich wissen, daß die organisierten Landarbeiter diesem Verlangen niemals zustimmen würden. Aber trotzdem ging der Verband auf dem beschrittenen Verhandlungswege weiter. Der Erfolg blieb nicht aus. Die Zahl der Landbündler, die trotz Konventionalstrafe den Schiedsspruch anerkennen, wuchs täglich. Der Landbund fing bedenklich an zu wackeln. Jetzt auf einmal erklärte man sich zu Verhandlungen bereit. Das Ergebnis war: Sofortige Lohnzahlung nach dem Tarif und Nachzahlung, sofern durch Gerichtsentscheid der Schiedsspruch als zu Recht bestehend anerkannt wird.

Plötzlich aber erstand dem Landbund ein Retter in der Not, in Gestalt der Kommunisten. Diese geben die Streikparole aus und nun brach das Feuer aus, das der Landbund mit allen Mitteln schürt, weil es ihm Gelegenheit gibt, landauf, landab den Kommunistenschreck zu verbreiten und die schon abtrünnig gewordenen Landbündler wieder zurückzuführen in seine Arme. Trotzdem aber besteht die Hoffnung, daß der Landarbeiter-Verband Herr der Situation bleibt und daß die Erfolge, die er für seine Mitglieder errungen hat, nicht durch die kommunistischen Narren wieder zerschlagen werden.

In diesem Zusammenhange sei noch mitgeteilt, daß die Meldung der deutschnationalen Presse, Landarbeiter hätten auf einen Gutsbesitzer geschossen, purer Schwindel ist und von den Lokalblättern bereits widerrufen werden mußte.

Schiedsspruch im Streik der Zigarettenarbeiter.

In der Streikfache der Berliner Zigarettenfabrikation fanden Freitag vor dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin nochmals Verhandlungen statt. Der Schlichtungsausschuß kam zu folgendem Beschluß:

„Die Kammer empfiehlt den Parteien einstimmig folgenden Vergleichsvorschlag für die im öffentlichen Interesse unbedingt notwendige Wiederaufnahme der Fabrikation: 1. Die Arbeit in den Betrieben wird möglichst sofort wieder aufgenommen. Die Einstellungen erfolgen entsprechend den Verhältnissen in den einzelnen Betrieben. Neueinstellungen sollen erst erfolgen, wenn sämtliche bisher Beschäftigten wieder eingestellt sind. Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden. 2. Der Streik bzw. die Aussperrung, soll als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses hinsichtlich des Urlaubs nicht angesehen werden. 3. Die Maschinenführer erhalten künftig nach sechsjähriger Tätigkeit 17 Tage Urlaub. Bei der Berechnung des Urlaubs soll die halbe Branchenzugehörigkeit angerechnet werden. Bei Erkrankungen werden bis zu 18 Arbeitstagen bezahlt."

Für die ausgesperrten Transportarbeiter findet heute um 10 Uhr im „Schultheiß", Neue Jakobstr. 24/25, eine Versammlung statt, in der auch die Stempelung der Kontrollkarten vorgenommen wird.

Postabonnenten

welche die Erneuerung des Abonnements für den Monat August noch nicht vorgenommen haben, müssen sofort das Versäumte nachholen, wenn keine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung erfolgen soll

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Kommunistischer Gimpelfang.

In der Freitagabend-Ausgabe zieht die „Rote Fahne" einen Vergleich zwischen den beiden Kandidatenlisten der Metallarbeiter. Sie erzählt, das unter den 114 Kandidaten der Kommunisten nur 15 Angestellte, auf der Liste der vereinigten Sozialdemokraten dagegen von 95 Kandidaten 26 Angestellte stehen. Weiter sollen auf der Kommunistenliste die Arbeitslosen mit 18 Kandidaten vertreten sein, während die Liste A nur einen enthalten soll.

Zunächst werden nur 77 Delegierte gewählt; alle übrigen sind Ersatzleute bzw. Zählkandidaten. Von diesem überflüssigen Ballast haben die Kommunisten 38 mit aufgestellt. Warum? Nun, um mit den arbeitslosen und jugendlichen Kandidaten Reklame zu machen.

Unter den ersten 77 Kandidaten der Kommunisten, die natürlich nicht gewählt werden, befinden sich die 15 angestellten KPD.-Bonzen. In einer Organisation, die noch so grün hinter den Ohren ist wie die VKPD., sind 15 Angestellte allein unter den Metallarbeitern allerhand. Es ist das ganze „Bonzentum", das die VKPD. unter den Metallarbeitern überhaupt hat. Diese Bonzen müssen natürlich an die Spitze der Liste, während die Arbeitslosen als Zählkandidaten hinterhermarschieren.

Die Kommunisten scheinen offenbar gar nicht mehr zu wissen, was sie alles anstellen sollen, um ihre verzweifelte Stellung zu verbessern. Wir verzeihen ihnen daher diese plumpen Schiebereien, geben ihnen aber doch den guten Rat, jetzt aufzuhören. Es hat nämlich keinen Zweck mehr, weil sich selbst die Arbeitslosen davon überzeugt haben, daß ihre Interessen nur von den Kandidaten der Liste A vertreten werden.

Metallarbeiterjugend, Augen auf!

Am kommenden Sonntag und Montag findet die Wahl der Kandidaten zum Verbandstage des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt. Nicht nur die Frage Amsterdam oder Moskau, sondern auch die Frage der Geschlossenheit unserer Organisation steht auf dem Spiele. Wir Jugendliche müssen an der

Geschlossenheit unserer Organisation

das größte Interesse haben. Nur eine einige Arbeiterschaft, wie sie heute in den Gewerkschaften zu finden ist, kann für die Arbeiterjugend etwas tun!

Jugendgenossen! Wollt Ihr dieses, so stimmt für die Kandidatenliste A. Sie tritt für die Geschlossenheit unserer Organisation ein.

Lehrkollegen! Einen breiten Raum werden auf dem Verbandstage die Jugend- und Lehrfragen einnehmen. Wollt Ihr eine wirkliche Verbesserung Eurer Lage, wollt Ihr

ein erfüllbares Jugendprogramm

an Stelle überschwenglicher Phrasen, so tut Eure Pflicht und wählt die Liste A.

Jugendgenossen! Rüttelt alle mißtrauischen Kollegen auf, weist sie auf die Notwendigkeit der Abgabe ihrer Stimme für

die Kandidatenliste A

beginnend mit dem Namen Albrecht, hin, damit sie den Sieg davonträgt.

H. M.

Metallarbeiter von Nowawes und Potsdam!

Sonntag findet die Wahl der Delegierten zum Verbandstag statt. Alle Kollegen, die wollen, daß die ruhige, zielbewußte Gewerkschaftsarbeit weitergeführt wird, daß unsere jahrelang gezahlten Beiträge nicht für Ziele und Zwecke ausgegeben werden, die uns nur schädigen, müssen am Sonntag zur Wahlurne gehen und ihre Stimme der Liste Gruhl-Rose geben, die uns die Gewähr gibt, daß im alten gewerkschaftlichen Sinne weiter gearbeitet wird.

Die Wahl findet von 10—1 Uhr für Nowawes Husaren- und Großbeerenstraßen-Ecke, Hiemke, Wallstraße, für Potsdam Becker, Lindenstraße, statt.

Kollegen, tretet ein für die Einigkeit und Geschlossenheit unserer Organisation! Lehnt es ab, unsere Organisation unter das Diktat einer Partei zu bringen. Bekämpft alle Spaltungs- und Zerstörungsabsichten Moskaus. Darum tretet an, jede Stimme ist kostbar. Keiner darf fehlen.

Wählt alle Liste Gruhl-Rose!

Arbeiterrecht im Betrieb.

Mit dieser Frage beschäftigt sich die Sonderbeilage zu Heft 15 der „Betriebsräte-Zeitschrift für die Funktionäre der Metallindustrie", die soeben erschienen ist. Diese für jeden Betriebsrat außerordentlich wichtige Arbeit enthält ein sehr umfangreiches Material. U. a. befinden sich in ihr die Verordnungen über die Einstellung und Entlassung von Arbeitern während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilmachung und über die Maßnahmen gegenüber Betriebsbescheiden. Anschließend daran werden Bescheide, Gewerbegerichtsurteile und Schiedssprüche in diesen Angelegenheiten veröffentlicht. Eine umfangreiche Sammlung von Entscheiden zum Betriebsrätegesetz bildet den Schluß.

Die „Betriebsräte-Zeitschrift" selbst erscheint alle 14 Tage und behandelt alle Fragen der modernen Arbeiterbewegung, des Arbeiterrechts und der Sozialpolitik. Sie ist mit der Sonderbeilage für 80 Pf. pro Nummer von den Ortsverwaltungen oder für 7 M. pro Vierteljahr durch die Post zu beziehen.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in England. Nach der amtlichen Statistik ist in der am 15. Juli zu Ende gegangenen Woche die Zahl der Arbeitslosen und der Kurzarbeiter um 100 000 gesunken.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Bezirk Groß-Berlin. Sektion V. Sonntag 9½ Uhr Schulaula, Bank-, Ecke Böttgerstraße. Branchenversammlung der Kranführer, Anbinder, Fahrstuhlführer und Schiebebühnenfahrer der Groß-Berliner Metallindustrie. Stellungnahme zum Lohnabkommen und Branchenangelegenheit. — Handelshilfsarbeiter und -arbeiterinnen des Textilgroßhandels! Sonntag 9½ Uhr im Dresdener Kasino, Dresdener Straße 96, wichtige Versammlung, in der die erforderlichen Maßnahmen noch einmal besprochen werden.

Verantw. für den redakt. Teil: Dr. Werner Peiser, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Glaeke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3.

Hierzu 1 Beilage.

HEUTE SONNABEND

Soweit Vorrat:

Waschkleider weiß oder gemustert 98⁰⁰	**Wasch-Frotté-Röcke** weiß oder gemustert 69⁰⁰	**Damen-Strümpfe** schwarz und farbig, Baumwolle 6⁷⁵	**Handschuhe** für Damen, mit Druckknopf 5⁵⁰	**Kostümstoff** graumeliert, etwa 130 cm breit Meter 34⁵⁰
Schwarzer Taffet doppelbreit Meter 49⁵⁰	**Hemdentuch** gute Qualität Meter 8⁵⁰	**Damen-Schnür- u. Spangenschuhe** moderne Formen 89⁰⁰	**Blusenschürze** Wiener Form, aus gutem Stoffen, hübsch gemustert 24⁵⁰	**Knabenhosen** Wolle, für 3 bis 8 Jahre 29⁵⁰
Halbleinenband weiß Stück 1⁴⁵	**Damen-Tresor** mehrfarbig, Leder 8⁵⁰	**Feine Toiletteseife** etwa 150 Gramm schwer Stück 3⁹⁵	**Drell-Korsett** mit starker Schliesse, moderne Form, weiß und farbig, mit Gummihaltern 29⁵⁰	**Wasch-Morgenröcke** mod. Form 59⁰⁰
Damen-Hemd mit Stickerei reich garniert 23⁵⁰	**Beinkleider** Kniefarm, mit Stickerei 22⁵⁰	**Nachthemden** guter fester Stoff 39⁵⁰	**Kopfkissen** aus jeweiligem Wäschetuch Grösse ca. 80×80 Stück 16⁵⁰	**Damen- u. Herrenschirme** mit Futteral, haltbare Qualität 49⁷⁵
Herren-Socken schwarz und farbig, Baumwolle 5⁹⁰	**Oberhemden** farbig, durchgehend Panamastoff, mit Klappmanschetten 49⁵⁰	**Strickbinder** schöne Muster 9⁵⁰	**Herrenhüte** Wollfilz, moderne Formen und Farben 32⁵⁰	**Krümelschaufel** mit Besen, Metall lackiert, prima Ausführung, Figuren und Blumenmuster japanischer Art 19⁷⁵

HERMANN TIETZ